

# Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bezugspreis: 1 K. 10 Pf. ohne Bestellgeld; für Dele-  
vertrieb 1 K. 10 Pf. bei o. a. Postkassenen 1. Zeitungspreisliste Nr. 1888.  
Einzelnummer 10 Pf. — Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Inserate werden bis spätestens 10 Uhr ab dem Raum mit 15 J.  
Beladen mit 50 J. die Spalte bereit, bei Werbung beliebig. Nach  
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden  
Wilscher Straße 48. — Preisprospekt Nr. 1888.

Husten-  
Bonbons  
Anis, Althee,  
Spitzwegerich etc.  
1 K. 15 Pf.  
Malzextrakt,  
Cachou, Honig etc.  
1 K. 20 Pf.  
schnell lösend und  
lindernd.

Gerling &  
Rockstroh.  
Niedergesetz in allen  
Stadtteilen.

Atelier für künstlerische  
Photographie  
Dresden, Prager Str. 30. Ferneur  
Höchste Auszeichnungen und Medaillen.  
Anerkennung Sr. Eminenz des Kardinals  
Fürst-Erzbischofs von Prag.



Für den Monat  
**Dezember**

abonniert man auf die **Sächsische Volkszeitung** mit der täglichen Roman-Beilage sowie der wöchentlich erscheinenden Beilage „Feierabend“ zum Preise von  
**60 Pf. (ohne Bestellgeld)**  
durch den Boten ins Haus **70 Pf.**

## Der Aufmarsch der Parteien zur Reichsfinanzreform.

Berlin, den 24. November 1908.

Am vierten Tage der Debatte zur ersten Lesung der Reichsfinanzreform kam der Abschluß der ersten „Garnitur“ der Fraktionsredner. Am Mittwoch beginnt die zweite Reihe, ob noch eine dritte zum Sprechen kommt, ist sehr zweifelhaft, aber nicht ausgeschlossen. Nunmehr sind die Fraktionen alleamt aufmarschiert, und man kann sich ungefähr ein Bild von der Gestaltung der Dinge machen, freilich kein absolut sicheres, denn einmal sind die Fraktionen nicht in allen Teilen einig und dann haben nicht alle Fraktionen eine endgültige Stellung eingenommen. Wenn sofort am Montag abend über die neuen Steuern abgestimmt worden wäre, dann hätte sich nur eine Mehrheit für die Schaumweinsteuer und die Plakatsteuer mit insgesamt 8 Millionen Mark ergeben. Aber es kommt noch anders.

Das bemerkenswerteste Bild bot die Regierung: die Vertreter der Einzelstaaten schwiegen ganz mit Ausnahme des preußischen Finanzministers, der immer deutlicher als der Vorführer auftrat. Herr v. Rheinbaben ist freilich auch ein angemessen geschickter Redner und ein noch besserer Jongleur mit Zahlen, der geradezu verblüffende Experimente vorführt. Aber neben ihm wurde der Reichsschaffekretär Sydow stark in den Schatten gestellt; es war der Lehrling über dem „Meister“. Und vollends der Reichskanzler, der sich mit großer Hilflosigkeit durch sein Manuskript hindurchredete. Man kann sich heute daran erinnern, wie groß die Vorschußlorbeeren sind, die der Kaiser zu Hamburg dem Reichskanzler, der als „Herzog von Klein-Göttingen“ zu Ostern abgetragen, und dem neuen Reichsschaffekretär spendete; heute stimmt kaum ein Deutscher in dieses Urteil noch ein, besonders nicht die Kaufmannschaft, an die der Kaiser sich besonders wandte. Man muß auch hier sagen: Wie schlecht muß der Kaiser unterrichtet gewesen sein, als er jene Rede hielt! Frage: Ist er heute besser informiert? Die Regierungsvertreter sehen heute ein Fell nach dem anderen wegswimmen und Sydow schaut immer betrübt darin.

Eine ganze Reihe von Vorschlägen der Reform ist denn auch schon als gescheitert anzusehen. Da liegt als zerbrochenes Gesäß vor uns die Bindung der Matrikulaturbeiträge. Auch nicht eine Stimme aus dem Reichstage erhob sich hierfür; von rechts bis links wurde diese Forderung einmütig abgelehnt. Die Bundesstaaten können also bei dieser Gelegenheit ihre Schäfchen nicht scheren. Der Reichstag erklärte in erfreulicher Einmütigkeit, daß er an seinem Budgetrecht nichts ändern lasse und daß er die Matrikulaturbeiträge zum Abschluß des Etats absolut notwendig brauche. — Aber noch ein zweiter schöner Topf ist zerschlagen worden: Die Hypothese von 500 Millionen Mark wurde über den Haufen geworfen. Kein einziger Redner hat diese Forderung schlankweg unterschrieben; auch da, wo man ein freundliches Gesicht zu der halben Milliarde Steuern möchte, erfolgten noch manche Vorbehalt. Zentrum und Freisinn aber zeigten diese Rechnung in gründlicher Weise und sie kamen an der Hand der amtlichen Auffassung zu dem Resultat, daß höchstens 300 Millionen Mark erforderlich seien. Die Regierung will erst in der Dunkelkammer der Kommission ihre Rechnung erläutern; das sagt mehr als genug. Aber wir sind schon zu einem guten Teil befriedigt, wenn dem Volke 200 Millionen Mark neue Steuern erspart werden können.

Was nun die einzelnen Steuerarten betrifft, so darf als endgültig gescheitert angesehen werden die Steuer auf Gas und Elektrizität, da nur die Konservativen dafür eintreten. Ob eine Steuer auf die Beleuchtungskörper kommen wird, ist noch fraglich; die Hauptfahrt ist, daß Vicht und Kraft, der technische Fortschritt, nicht unter die Steuer

fallen. Die Weinsteuer darf man auch als gescheitert ansehen, falls nicht ein kluger Kopf noch eine Art Steuer findet, die nur den Konsumtiven trifft. Diese beiden Artikel dürften somit von jeder Steuer befreit bleiben. Dazu tritt noch die Nachlohnsteuer und die Belassung des Erbrechtes; eigentlich erhob sich niemand für diese Steuer. Zentrum und Rechte lehnten sie geschlossen ab; selbst die Nationalliberalen sind nicht für diese zu haben und der Freisinn hatte nur halte Worte übrig. Mit der Abstimmung dieser Steuern aber scheiden ohne weiteres rund 162 Millionen Mark aus dem Sydowschen Bußett aus.

Anders ist es bei jenen Steuern, die in der vorgelesenen Form und Höhe verworfen wurden. Da steht zunächst fest, daß das Branntweinmonopol keine Mehrheit finden wird, wohl aber eine gerecht gestaffelte Branntweinabfatzsteuer. Wir begrüßen die Ablehnung dieses Monopols recht herzlich. Ferner ist die Zigarrenbanderolsteuer dahin, da auch sie kaum Freunde fand. Dieser Form der Steuer können weder das Zentrum, noch die Nationalliberalen noch die Freisinnigen Geschad abgewinnen, während die Konservativen sie für die am wenigsten schädliche Methode halten und dem Entwurf im Prinzip ebenso wie die Freikonservativen beistimmen. Die Wirtschaftliche Vereinigung erklärte sich überhaupt dagegen. Sodann sich also die Regierung mit einer anderen als der Bandolensteuer einverstanden erklärt, wird hier schließlich eine Mehrheit zu erzielen sein, besonders, wenn zu dem Gewichtszoll ein Wertzuschlag tritt. An der Biersteuer wurde die Höhe der Steuer und der ungenügende Schutz der Mittelsbrauer gerügt. Die Zinseratensteuer kann schon jetzt als gefallen angesehen werden, da sich drei große Parteien, das Zentrum, die Nationalliberalen und die freisinnige Fraktionsgemeinschaft dagegen erklärten. Hingegen scheint eine schrfe Belastung der Plakate und sonstigen Reklame viel Freunde zu haben; noch ist nicht ausgeschlossen, daß am Ende eine Flächensteuer für die Zinseratensteuer herauskommt, wobei die kleinen politischen Blätter steuerfrei gelassen würden. Die Presse darf nicht zu früh jubeln.

Alles ist also in der Schwebe! so kann man heute sagen, wenn man die Einschränkungen unseres Artikels berücksichtigt. In der Kommission erst fällt die Entscheidung über die Steuern selbst; die dritte Lesung aber nur kann das endgültige Bild feststellen, und das wird wohl erst nach Ostern 1909 erfolgen.

## Deutscher Reichstag.

k. Berlin 167. Sitzung vom 24. November 1908.  
Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen des Zentrums und der Christlich-Sozialen über das Grubenunglück zu Hamm.

Abg. Wiedeberg (Btr.) begründet die Anfrage des Zentrums. Er stellt eine Reihe von Anfragen über die Verwendung der Arbeiter. Schon 14 Tage vor dem Unglück fand eine Explosion statt. Was geschah darauf? Mit der Berieselung soll es sehr gefehlt haben; alle Arbeiter, die ich fragte, haben erklärt, daß es an Wasser zur Berieselung fehlte. (Hört!) Die Zahl der Überlebenden war sehr groß, was Redner nachweist. Eine Reihe von Arbeitern ist bereit, die belastenden Aussagen hierüber zu schwören. Ich nenne dem Minister die Namen, wenn er die Zufage gibt, daß die Arbeiter bei ihrer eventuellen Entlassung in Staatsbergsverwissen angestellt werden. Auch Grubenbeamte haben erklärt, daß es an der Berieselung fehlt; wenn die Aufsichtsbeamten kamen, wurde die Nacht zuvor berieselst. (Hört!) Wenn diese Angaben wahr sind, ist auf der Zeche schlimm mit Arbeiterleben gespielt worden. (Sehr richtig!) Die Zahl der Doppelschichten war sehr groß; man lädt die Arbeiter eine volle und eine teilweise tolle Schicht verfahren, weil zwei ganze Schichten verboten sind. Dadurch werden die Arbeiter sehr erschöpft und die Gefahren steigen. Nebst das Reichsversicherungsamt keine Aufsicht aus, wie es bei anderen Berufsgenossenschaften geschieht? Die Herausziehung fremder Arbeiter sollte man tunlichst einschränken; aber sie wächst immer mehr. Die fremden Arbeiter nehmen jedes Jahr zu; die einheimischen werden verdrängt. Im Bergbau verhandelt man mit den Arbeiterorganisationen nicht. Tarifverträge gibt es nicht, wohl aber schwarze Listen. Durch das Vereinsgesetz wird die Organisation fremdsprachiger Arbeiter erschwert. (Hört!) Die Organisationen werden nicht anerkannt. Wenn die Sollförderung nicht erreicht wird, bleiben die Steiger unten bis zu 40 Stunden. (Hört!) Die Prämien auf Materialerparnis erzeugen erhöhte Gefahren, da es an der Sorgfalt fehlt. Das Unglück in seiner Größe ist auf den forcierten Abbau zurückzuführen. (Hört!) Die Herausziehung der Arbeiter zur Grubenkontrolle ist sehr bereitigt. Die Arbeiter legen ihr Leben aufs Spiel und daher haben sie ein Anrecht darauf, daß sie die zu ihren Gunsten erlassenen Vorschriften mit überwachen dürfen. Eine ge-

heime Wahl dieser Kontrolleure durch die Arbeiter ist geboten. Ein Reichsberggesetz ist unabsehbar; alle anderen gewerblichen Arbeiter sind der Gewerbeordnung unterstellt; nur für die Bergarbeiter gelten die landesgesetzlichen Vorschriften. Warum soll auf diesem Gebiete die einheitliche Regelung fehlen? Zum preußischen Landtag haben die Bergarbeiter sehr wenig Vertrauen, besonders nach der letzten Novelle. Schon 1906 hat der Reichstag ein Reichsberggesetz gewünscht und seitdem das Zentrum wiederholt diesen Wunsch erneuert, was Redner nachweist. Wie stellt sich der Bundesrat zu den Beschlüssen des Reichstages? Der Reichstag muß zum Ausdruck bringen, daß er gewillt ist, den Wünschen der Bergarbeiter Rechnung zu tragen; der Bundesrat aber muß zeigen, daß er für diese Wünsche Verständnis hat. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Behrens (Wirtsh. Berg.). Dieses Grubenunglück ist das größte von allen, die uns seither in Bergwerken auftraten. Nebenbei fragt man nach den Ursachen der Katastrophe. Redner fordert eine strenge Untersuchung und Anstellung der Steiger, die wegen ihrer Aussagen entlassen werden, im Staatsbetrieb.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg: Der Handelsminister wird auf die Frage technischer Natur antworten; ich will nur in allgemeinen Erwägungen darlegen, zu denen wir gedrängt werden. Wir fanden einmütige Teilnahme bei diesem Unglück. Aber neben der Teilnahme erscholl der Ruf nach mehr Bergarbeiterchutz, nach einem Reichsberggesetz. (Sehr richtig im Zentrum.) Die nachgewiesene Schuld wird ihre Sühne finden. Für uns steht in Frage, ob den Arbeitern ein erhöhter Schutz gegeben werden soll; diese Frage ist unabhängig von der Katastrophe. Auf der Unglücksstätte haben die Bergarbeiter die Klage erhoben, sie seien betrogen worden um die Zugaben von 1905; dafür habe ich alles Verständnis. Eine ruhige Betrachtung wird solchen Vorstellungen nicht Recht geben können. Unglücksfälle lassen sich nie ganz ausschließen. Mit dem Urteil sollte man warten, bis die Untersuchung zu Ende ist. Die Bedeutung der technischen Fragen unterschätzt ich nicht. Ganz im Vordergrunde steht die Frage der Arbeiterkontrolleure. Die Gegner der Zentrale stellen sich auf einen zu präzisiellen Standpunkt; wo ein persönliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht, macht man sich die Erfahrungen des letzteren von selbst zunutze. Anders ist es bei den großen Betrieben, wo die Gegenseite zwischen beiden bestehen. Je strenger die Ordnung sein muß, um so mehr ist erforderlich, daß die beiderseitigen Beziehungen scharf umgrenzt werden. Die Frage der Arbeiterkontrolleure hängt mit der Eigenart des Betriebes zusammen; dazu rechnet ich die besondere Art des Betriebes. Für den Bergbau hat man bereits besondere Vorschriften erlassen, auch besondere Aufsichtsorgane schon bestellt. Die Arbeit ist hier über viele Stellen verteilt, das erschwert die Sicherheitskontrolle; aber gerade das erfordert, daß man sich die Erfahrungen der Arbeiter zunutze macht (Bravo! im Zentrum) und solche Kontrolleure aufstellt, die vom Vertrauen der Arbeiter getragen sind. (Beifall im Zentrum.) Solche Einrichtungen werden sich erst einleben müssen; aber man hat gute Erfahrungen gemacht mit der Einrichtung im Saarrevier. Man sollte alle Kräfte auch bei der Arbeiterschaft dienstbar machen zur Bekämpfung der Gefahren. Bisher haben die verbündeten Regierungen den Standpunkt vertreten, daß die Berggesetzgebung den Einzelstaaten verbleiben soll. Die Einzelstaaten müssen sich jetzt fragen, inwiefern ihre Vorschriften reformbedürftig sind; der preußische Handelsminister hat schon solche Erwägungen ange stellt. Ich kann mit der größten Bestimmtheit erklären, daß die preußische Regierung die Frage mit allen Mitteln fördern wird; mit den anderen Staaten werde ich verhandeln, um den Ausbau der Bergarbeiterchutzvorschriften durch die Landesgesetzgebung zu erzielen. So komme ich rascher zum Ziele als durch ein Reichsberggesetz, auch wenn es nur den Arbeiterchutz umfassen würde. (Beifall.)

Handelsminister Delbrück geht auf die Einzelheiten des Unglücks ein, ohne seine Arbeit endgültig abzugeben. Er verweist auf seine Ausführungen im preußischen Abgeordnetenhaus. Gestern fand eine neue Explosion auf der Grube „Rodod“ statt; verletzt wurde niemand. Bis jetzt ist die Grube bis zur dritten Sohle unter Wasser gesetzt. Das Wasser wird erst abgelassen werden, wenn keine Gefahr mehr für die Bergung der Leichen vorhanden ist. Eine Reihe der Zeugen ist über die Berieselung vernommen worden; danach hat die Berieselung nur deshalb nicht stattgefunden, weil die Wasserleitung eingetroffen war. Die Zeugenaussagen gehen auseinander, so daß ich auf Einzelheiten nicht eingehen kann. Was die Belegschaften betrifft, so werde ich sofort nach dieser Debatte eine Kommission zur Untersuchung absenden. Die Behauptungen über die mangelnde Berieselung sind zum größten Teile schon als unwahr bezeichnet worden. Auch andere Mängel haben sich nicht feststellen lassen. Klagen oder Beschwerden wurden früher nicht vorgebracht, auch nicht in der Presse. Wir sollten mit jeder Kritik anhalten, bis die Untersuchung abgeschlossen ist. Maßnahmen zur Verhütung solcher Unglücksfälle müssen getroffen werden. Die Schiekmeister waren nicht ungeübte und unsfähige Leute. Die Gesundheitsbeamte wurden immer gehört, ehe die Überschichten genehmigt wurden. Der Schutz der Bergarbeiter nimmt stetig zu, ebenso die Zahl der Aufsichtsbeamten. Redner sucht die Angriffe auf die Zeche „Rodod“ zurückzuweisen.

Auf Antrag des Grafen Hämpele findet die Besprechung statt.

Abg. Dr. Osann (Mai). Die Grube Raddob hat in den Kreisen der Sachverständigen hohes Lob erhalten; es fehlt nicht an der Beifelzung. Es war Wasser in hinreichenden Mengen vorhanden. Man hätte die Arbeiter in diesen Fragen selbst mehr hören sollen. Auch wir sind für von Arbeitern gemachte Arbeiterkontrolleure. Die Presse hat auch aufschreibend gewirkt. Soll der Tod so vieler Männer aufgebeutet werden? Wer die sozialdemokratische Presse verfolgt hat, mußte sehen, wie man selbst den Tod zur Agitation ausnutzte. (Burke links: vor Empörung) Redner verliest einige Artikel. (Beifall links.)

Abg. Hue (Ob.). Wie beurteilen diese Angelegenheit ganz objektiv und nicht einseitig. Die Arbeiterkontrolleure des Herrn Osann wollen die Arbeiter nicht. Die meisten Zeugen sagen das Gegenteil von dem, was der Minister uns erklärte. Ein Rosum aber ist, daß die Steiger sogar offen auf die Seite der Arbeiter treten; so etwas war noch nie da. Nach der Rede des Ministers muß man sagen: Alles war in Ordnung! Gewiß ist viel Sensation gemacht worden, aber von der bürgerlichen Presse. Die ungünstigen Zeugenaussagen teilt der Minister nicht mit. (Hört.) Die Leute arbeiteten nach in dieser Grube; sie mußten schwitzen und arbeiten, um schließlich einen solchen Tod zu erdenken; die Hölle ist in dieser Grube ungeheuer; daher mußte eine stärkere Verfehlung eintreten; das aber geschah nicht. Was hat denn der Gesundheitsrat beschlossen? Die Arbeiter wissen nichts davon; eine öffentliche Bekanntmachung ist erforderlich. Neue Vorschriften brauchen wir nicht; aber die bestehenden müssen durchgeführt werden. Die Vergabende löst die Grubenbeamten im Sitze gegen die Unternehmer. Nun will man die Arbeiter gar oder die Vorarbeiter verantwortlich machen für die Unglücksfälle. Die Schuldigen sitzen dort, wo die Disziplinenbegleiter sich befinden, bei den Aktionen usw.; da wird mit Menschenleben gespielt und eine falsche Sparsamkeit getrieben.

Darauf verzogt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. Weiterberatung. — Schlus 6 Uhr.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 24. November 1908.

— Die „Nordd. Allg. Stg.“ bezeichnet offiziell die in einem Berliner Blatte gemachten Angaben über Reisepläne des Kaisers für das kommende Frühjahr, deren Einzelheiten bereits feststehen sollen, als erfunden.

— Fürst Bülow sagte zu einem französischen Journalisten, der ihn fragte, was er von dem in dem „World“ veröffentlichten Kaiserinterview halte: „Ich bin der Ansicht, daß Erfindungen von hoher Phantasie nur gestaltet sind, wenn sie sich auf imaginäre, d. i. nicht existierende Personen beziehen und keinerlei des Realen würdig Interessen schädigen. Aber niemand wird mich widerlegen, wenn ich erkläre, daß es unzweckhaft ein höchst tadelnswertes Akt ist, dem Kaiser so grenzenlos unehrige Worte in den Mund zu legen, die er nie gesprochen hat, und an die er auch nie im Traume gedacht hat.“ Wohin, schlöß Fürst Bülow, würde es kommen, wenn die Fabrikation kaiserlicher Interviews ein Lieblings-Sport gewisser erfunderischer Geister würde!

— Die Nordd. Allg. Stg. veröffentlicht den Wortlaut des Schiedsvertrages wegen der Vorfälle in Casablanca zwischen Deutschland und Frankreich. Der Vertrag umfaßt 9 Paragraphen. Das Schiedsgericht setzt sich aus 5 Schiedsrichtern, aus den Mitgliedern des ständigen Schiedsgerichtsbesetzes im Haag zusammen. Jede Regierung wählt innerhalb spätestens 2 Wochen je 2 Schiedsrichter, von denen nur einer ihr Staatsangehöriger sein darf. Die so ernannten 4 Schiedsrichter wählen innerhalb zweier Wochen nach Bekanntgabe ihrer Ernennung einen Obmann. Am 1. Februar 1909 werden jede Partei 18 Exemplare ihres Schiedsvertrages zur Verbreitung an die Schiedsrichter, die Parteien u. mit beglaubigten Abschriften aller befraglichen Aktenstücke und Urkunden eureichen. Am 1. April 1909 werden die Parteien ihre Gegenabschriften reichen. Das Schiedsgericht wird am 1. Mai 1909 im Haag zusammengetreten und sofort zur Untersuchung des Streitfalls starten. Nachdem das Schiedsgericht die ihm unterbreiteten Tat- und Rechtsfragen entschieden hat, wird es dementsprechend über das weitere Geschick der am 25. September d. J. verhafteten Personen, insofern Streit darüber besteht, Bestimmungen treffen.

— Das Gesetz der Aldeutschen in den Tagen der Krise war nur Theaterlärm; denn jetzt haben sie in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung gehabt und dabei alles abgelehnt, was eine dauernde Besserung herbeiführen könnte.

— Für eine Geldumsatzsteuer tritt Minister a. D. v. Bodenbender in der Londoner „Finanzchronik“ mit folgenden Worten ein: Es ist eine Steuer, die jeden in gleicher Weise attackiert; populär kann eine Steuer nie werden; aber diese, die alle Schichten gleichmäßig umfaßt, hat vor allem auch den großen Vorteil, daß sie elastisch ist, und daß sie dem Reichstage dazu dienen kann, auf Sparzähigkeit in der Wirtschaft zu halten, denn man kann sie ja so einrichten, daß man den Satz verändert oder in Zeiten großer wirtschaftlicher Konjunktur größere Verträge im Spartenlohn aufbewahrt, um die Schuld in kürzerem Tempo los zu werden. Kurz! Ich sollte meinen, daß auch diejenigen, die für die sogenannte parlamentarische Kontrolle schämen, in einem solchen Vorholze eine ihnen sympathische Maßregel erblühen sollten? Als mildrenden Umtand für Reichsbahngesetzter Schow flügen wir bei, daß Bodenbender ihn seinen „Schüler“ nennt! Au!

— Hallo: Ein Schriftstück! In der Erklärung des „Reichsangehörigen“, die nach der Potsdamer Audienz erschien, hieß es bekanntlich: „Dingemäß billigte der Kaiser die Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage und verabschiedete den Fürsten v. Bülow seines fortbauen Vertrauens.“ Die „Kreuzzeitung“ berichtet dazu, der Kaiser habe dem Fürsten Bülow auch etwas Schriftliches gegeben, nämlich „ein mit der Unterschrift des Monarchen versehenes und in die Hände des Reichskanzlers niedergelegtes Dokument“. Diese Mitteilung wird uns vom Herrn Tagbl. bestätigt mit der Hinzufügung, daß der Reichskanzler das Schriftstück sowohl dem Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg als auch dem Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg gezeigt hat; auch mehrere konservative Reichstagsabgeordnete hätten es zu Gesicht bekommen. Holbamisch wird dazu gemeldet: „Wenn einige Zeitungen die Meldung bringen, der Reichskanzler habe dem Reichstagspräsidenten Grafen zu Stolberg ein von Sr. Majestät dem Kaiser unterschriebenes Schriftstück gezeigt, so ist dies unwahr. Der Reichskanzler hat dem Grafen Stolberg weder ein solches Schriftstück

gezeigt, noch von dem Vorhandensein eines solchen Mitteilung gemacht.“ Die Nachricht ist jedenfalls entstanden durch eine irrtige Interpretation der Notiz in der „Kreuzzeitung“, der Kaiser habe dem Fürsten Bülow auch etwas Schriftliches gegeben, nämlich „ein mit der Unterschrift des Monarchen versehenes und in die Hände des Reichskanzlers niedergelegtes Dokument“. Die „Kreuzzeitung“ selbst erklärt jetzt ihre Notiz dahin, daß sie nur die im Reichsangehörigen veröffentlichte, mit der kaiserlichen Unterschrift versehene Kundgebung gedacht habe. Wir möchten gern wissen, woher das „Berliner Tageblatt“ eigentlich die Verhüllung bekommen hat? Sie ist wohl einfach erfunden worden — eine Parodie, die gewisse Berliner Zeitungen und Korrespondenzen bekanntlich mit Vorliebe pflegen.

## Deutschland-Urgarn.

— Die Studentenkrawalle in Wien. Die Schieherei an der Wiener Universität hat den Rektor veranlaßt, in einer Bekanntmachung das Vorgehen der italienischen Studenten, welche von der Massen Gebrauch machten, aufschärft zu verurteilen und ihre Tat als Verbrechen zu bezeichnen. Er hat gleichzeitig die schwersten Disziplinarstrafen gegen die Schuldigen angekündigt. Infolge des blutigen Zusammenstoßes bleiben die Universitäten und Hochschulen bis auf weiteres geschlossen. Es sind in der Aula 33 Personen verletzt worden, davon 6 durch Revolverstöße. Im ganzen wurden 27 Personen festgenommen, darunter 5 von der Staatsanwaltschaft wegen dringenden Verdachtes schwerer Körperverletzung. 4 davon werden beschuldigt, Revolverstöße abgegeben zu haben. Die übrigen wurden wegen Vergehen gegen die Polizei zur Verantwortlichkeit gezogen.

## Frankreich.

— Das Gelbbuch von Maroc. Die geläufige Presse beschreibt ruhigen Ton des Marokkogelbuchs. Auf die Klage des „Temps“, daß Frankreich seine Karre Abdul Afis nicht auspielt und Sultan Hafid nicht nach den Wünschen des Generals d'Armands bekämpft, antwortete der „Figaro“: In der französischen Kammer hätten keine 20 Personen gebilligt, daß das französische Heer in den Dienst von Abdul Afis gestellt würde. Wenn die Regierung dem Parlamentswillen zuwider gehandelt hätte, würde sie der deutschen Regierung die schönste Gelegenheit zu gefährlichem Siege, wie im Jahre 1905, gegeben haben. „L'Aurore“ lobt die kouale Haltung Vichons und bedauert das Fehlen der Dokumente über die Casablanca-Affäre. Das Blatt meint, der Erfolg, der hier die friedlichen Versammlungen krönte, hätte das Gelbbuch würdig abgeschlossen. Der „Gaulois“ sagt, das Gelbbuch sei ein Dokument, das zugleich Herrn Vichon ehrt und das Volk, das durch die patriotische Haltung seine Aufgabe Deutschland gegenüber erleichterte. In ähnlichem Sinne lauten auch die meisten anderen Presstimmen.

## Perfien.

— Die Proklamation des Schahs, in der erklärt wird, der Schah habe sich entschlossen, sein Parlament einzuberufen, ist zurückgezogen worden. Wie man glaubt, ist dies mit Rücksicht auf die Vorstellungen von England und Russland erfolgt.

## Aus Stadt und Land.

— Zusammensetzung unserer Delegation mit Namensfeststellung für die Runden Rundfunktagung des Deutschen Rundfunkverbands. Der Name des Deutschen Rundfunkverbands ist ebenfalls hierauf vermerkt.

Dresden, den 25. November 1908  
Tagesblätter für den 26. November, 1908 Berichtung des Rates Bülow II. mit Prinzessin Alix von Hessen — 1870 Kampf bei Dijon gegen die Spanier unter Garibaldi — 1867 † Joseph Freiherr v. Eichendorff, Dichter, zu St. Rochus bei Regensburg.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 26. November: Südwestwind, bedecklich wärmer trocken.

— Sr. Majestät der König ist heute früh 6½ Uhr zu mehrtägigem Jagdaufenthalt in Sibyllenort eingetroffen.

— Sr. Majestät der König hat das Protektorat über den Sächsischen Militär-Lebensversicherungsverein übernommen.

— Der Rat beschloß die Erweiterung der Altenstädtischen höheren Töchterschule und zwar sollen auf dem Grundstück ein Borderhausneubau und Umbauten am Seiten- und Hintergebäude ausgeführt werden. Die Kosten hierfür sind auf 326.800 Mk. veranschlagt worden.

— Im Ausschuß nationaler Arbeiter- und Gewerkenorganisationen zu Dresden und Umgegend referierte in der gestrigen Sitzung Herr Regierungsrat Häbener über den Zentralarbeitsnachweis für die Fleischhauptmannschaft Dresden. Den eingehenden Ausführungen des Vortragenden schloß sich eine recht eingehende Aussprache der Teilnehmer an. In einer Resolution werden die Stadtverordneten gebeten, den Beitrag von 10.000 Mark zu bewilligen. Die Resolution erblieb in der Errichtung eines vorläufigen Zentralarbeitsnachweises einen wesentlichen Fortschritt zur Förderung des sozialen Friedens und protestiert gegen die ablehnenden Auslösungen des Herrn Stadtverordneten-Bizerührers Obermeister Ulrich in der Allgemeinen Innungsversammlung vom 20. d. M. Die auf nationalem Boden stehende Arbeiterschaft würde es nicht verstehen, wenn auch die Gelegenheit wieder unbunützt bleiben würde, den sozialen Ausgleich in dieser Frage herbeizuführen.

— Die Renovierung der Schillingischen Figurengruppen aus Bronze, deren Guß in der Kunstgießerei von Birner & Franz in Vorstadt Löbtau ausgeführt wird, ist, biserte heute beendet sein. Die Begradigung der ersten beiden Gruppen „Morgen“ und „Nacht“ hat bereits in der vorigen Woche stattgefunden. Diese beiden Sandsteingruppen wurden sofort vor Bahn nach Chemnitz geschickt, während die Bronzegruppen auf die Soße gestellt wurden. Nun befinden sich die Sandsteingruppen „Mittag“ und „Abend“ auf dem Wege nach Chemnitz, während die gleichen Bronzegruppen ebenfalls die Treppe ziehen. Der Guß der Gruppen ist in allen Einzelheiten vorsätzlich gelungen und beweist aus neuer, auf welch hoher Stufe die altherühmte Dresdner Gieckerei steht.

— In einem Vortrage über „Was bedeutet das

Schwimmen für das Volk“ sagte Herr Dr. Hoff am 17. d. M. im Verein für Volkshygiene: „Noch im beginnenden Mittelalter erfreute sich das Schwimmen der weitesten Förderung. Neben dem Reiten und Jagen galt es zu den feudalen Beschäftigungen der vornehmsten jungen Leute aus gutem Geschlecht. Erst die männlichen Einflüsse des späteren Mittelalters boten alles auf, um das Schwimmen und Baden zu unterdrücken. Die Frömmigkeit jener Jahrzehnte wollte in der Entblößung des Körpers, ohne die nun einmal kein Baden möglich ist, etwas Schamloses sehen, was mit dem Christentum in Widerspruch steht.“ — Diese Darstellung ist vollkommen falsch und tendenziös. Das Baden in Flüssen und Seen blieb während des ganzen Mittelalters üblich. Daß die „männlichen Einflüsse“ nicht gegen das Baden gerichtet waren, beweist, daß gerade in den Klöstern warme Bäder errichtet wurden und den Gästen zur Verfügung standen. Auch in Burgen und Städten waren überall Badestuben eingerichtet. Das Baden war allgemeine Gewohnheit und ein unentbehrliches Bedürfnis für jedermann. Einen besonders starken Aufschwung nahm das Badewesen seit der Zeit der Kreuzzüge; die Kreuzfahrer brachten die orientalische Sitte der Schwimmbäder, die als das einzige wirksame Mittel gegen den damals eingeschleppten Pest ausgingen, mit nach Europa. Gewöhnlich wurde am Sonnabend und an Vorabenden vor Feiertagen gebadet. Bei feierlichen Anlässen wurden dem Volke Freibäder dargeboten. Am Sonnabend erhielten die Handwerksleute Badegelder, welche die Sitten der zeitigen Christen vertraten. Es gab sogar Vermächtnisse, deren Zweck war, den Armen am Sterbe Tage des Stifters ein Bad zu bereiten (Seebäder). Im späteren Mittelalter kam das gemeinsame Baden beider Geschlechter immer mehr auf, weibliche Bedienung war von jeher häufig gewesen und so wurden die öffentlichen Badestuben allmählich zu Stätten der Unzucht. „Frömmigkeit“ war es nicht, wenn die Weisheit gegen diese Exzesse austrat. Sie bekämpfte nicht das Baden und sah in der Entblößung des Körpers so lange nichts „Schamloses“ als sie mit der guten Sitten und Ton, sowie Schamhaftigkeit nicht im Widerspruch stand. — Zu Ende des 15. Jahrhunderts trat dann an Stelle des Auslasses die Syphilis. Nun waren es nicht die Männer, die ihren „männlichen Einfluss“ gelind machen, sondern gerade die Kurgäste, die vor dem Besuch der öffentlichen Badestuben warnen. Die Ansteckungsgefahr und die Leuerung des Brennholzes bewirkte den Rückgang des Badewesens im 16. Jahrhundert. Es begannen damals auch bereits Baderelzen nach den Kurhäusern in Baden, Baden-Baden, Gastein, Wildbad usw. in Aufschwung zu kommen. So verschwand allmählich das Baden als Volksgebrauch und zwar gerade während der geprägten Periode der „Reformation“, wo doch die „männlichen Einflüsse“ in Deutschland gleich Null waren. Erst im 19. Jahrhundert knüpfte man an das Mittelalter wieder an und Herr Dr. Hoff nennt uns den preußischen Ministerpräsidenten von Bismarck als „Vater des heutigen Schwimmens“. — Diese wenigen Worte zeigen uns, wie unrecht Herr Dr. Hoff hat, wenn man die Kath. Kirche für das Verschwinden einer guten Volksitte verantwortlich machen will. Mit viel mehr Recht können wir die Reformation dafür verantwortlich machen, nachdem das Baden gerade mit Beginn dieser Periode verschwunden ist. Doch die Katholiken pflegen ihre Urteile gewissenhaft abzuwiegeln, bevor sie sie aussprechen.

W.

— Die Stadt Dresden als Grundstücksbesitzerin. Es durfte verhältnismäßig wenig bekannt sein, daß die Stadt Dresden einen großen Teil ihres Vermögens in Grundstücken angelegt hat und zwar enthält das soeben erschienene diesbezügliche Vergleichnis nicht weniger als 388 Grundstücke in einem Gesamtwert von 102.908.848,92 Mk., die der Stadt Dresden gehören. Die wichtigsten Objekte hierbei sind der Rathausbauplatz und Rathausvorplatz (das vormalige Grundstück der v. Preußischen Marien-Stiftung an der Gewandhausstraße, das den kleinen Vorplatz zum Rathaus bilden soll), im Werte von 1.283.880 Mk. Der Rathausbauplatz selbst ist mit 3.942.557,52 Mk. bewertet und der Neubau des Rathauses mit 4.781.186,96 Mk. Weitere größere Wertobjekte im Besitz der Stadt Dresden sind die Löwenapotheke an der Wilsdruffer Straße im Werte von 1.134.639,40 Mk., die Markthalle am Antoniplatz 1.007.441,59 Mk., das Städtische Gymnasium 1.674.059,51 Mk., die Gewerbeschule an der Dürrstraße 1.591.608,61 Mk., der Ausstellungspalast mit Park an der Südstrelle 2.350.027,46 Mk., das Johannistädter Krankenhaus an der Fürstenstraße 5.515.07,49 Mk., die Hauptmarkthalle an der Weitlinstraße 1.484.834,22 Mk., das Krankenhaus in der Friedrichstadt 3.381.610,86 Mk., die vormalige Königl. Frauenklinik in der Seminarstraße 1.277.949,80 Mk., die Heil- und Pflegeanstalt an der Löbtauer Straße 3.698.853,39 Mk., der Schlachthof im großen Ostragehege 3.354.795,24 Mk., das Areal hinter 575.707,79 Mk., das Stadtgut in Radebeul 2.096.077,43 Mk., die städtischen Volksschulgrundstücke 1.575.808,68 Mk., die Glashütte an der Gerok- und Silbermannstraße 1.208.718,70 Mk. und die Ländereien in Vorstadt Radebeul, die zum Zwecke der Schwemmanalisation erworben worden sind: 1.523.720,55 Mk., das Rittergut Klingenberg mit Einschluß des Gutsbaus „Sachsenhof“, der vormaligen Schäferst., der Brauerei, der Brennerei und Bierbrauerei steht mit 546.354,02 Mk. zu Buche. Der oben erwähnte Gesamtwert ist nach dem Stand vom 31. Dezember 1907 aufgenommen. Am 31. Dezember 1906 betrug der Gesamtwert der städtischen Grundstücke 95.311.121,18 Mk.

— Der Wassersstand der Elbe hat in den letzten Tagen infolge der ergiebigen Niederschläge eine ziemliche Aufzehrung erfahren, denn während der Dresdner Pegel am 18. November noch 210 Centimeter unter Null zeigte, war er heute auf 191 Centimeter gestiegen. Beide kommen die besseren Wasserbedingungen der Schiffahrt nicht mehr zu gute, da diese vollständig eingestellt werden mußte.

— Der Gesamtanlage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt der Firma Franz Heise - Hamburg über die Gewinnzehrung der Kaiserl. Ottom. 400-Francs-Münze bei, worauf unsere Leser aufmerksam gemacht seien.

**Aus der Lößnitz**, 24. November. Auch unsere Lößnitz wird während des bevorstehenden Winters eine Rodelbahn haben und zwar hat die Direktion der Dresdner Villenbaugesellschaft der Gemeinde den oberen Teil des Altfriedsteiner Berges zum Betriebe einer Rodelbahn zur Verfügung gestellt. Der Altfriedsteiner Berg ist sehr günstig gelegen und bequem mit der Bahn, sowie mit elektrischer Straßenbahn von Kötzschenbroda aus zu erreichen.

**Birna**, 24. November. Beim Überschreiten der Weissen in Lohmen brachen zwei Schulknaben durch die nur schwache Eisdecke. Während der eine noch rechtzeitig gerettet werden konnte, fand man den anderen erst nach zwei Stunden als Leiche.

**Leipzig**, 24. November. Se. Majestät der König traf heute vormittag auf dem Dresdener Bahnhof ein und begab sich sofort nach Gohlis, um dem Soldatenheim einen Besuch abzustatten. Nach einem Rundgang durch das Haus in Anwesenheit des Vorstandes ritt der König mit den Herren seiner Begleitung, General der Artillerie v. Kirchbach und General d'Elsa nach dem Kasernenhof des Regiments Nr. 107. Hier waren die zur Bereidigung befohlenen Mannschaften vor einem Altar aufgestellt. Nach dem Spiele des niederländischen Danzgebetes hielt der König eine Ansprache an die Rekruten, die er mit einem Hurra auf den Kaiser schloß. Der kommandierende General v. Kirchbach brachte ein dreifaches Hoch auf König Friedrich August aus. Darauf erfolgten die Vereidigung und ein Paradermarsch der Hahnenkompanie. Unmittelbar darauf begab sich Se. Majestät nach der Stadt und reiste 11 Uhr 5 Minuten nach Dresden zurück.

**Leipzig**, 24. November. Eine blau-rote Versammlung tagte gestern abend im großen Festsaale des Centraltheaters. Der Umstand, daß nach der Versammlung freie Aussprache stattfinden sollte, hatte eine Anzahl sozialdemokratischer Führer und eine große Gefolgschaft ihrer Nachläufer angelockt; trotz der von nationaler Seite erfolgten Einladung überwiegt das rote Element in dem dicht besetzten Saale. Zunächst beschäftigte sich der national-liberale Reichstagabgeordnete Dr. Weber-Löbau in einstündiger Rede mit der Sozialdemokratie, ihre Entwicklung und ihr Verhältnis zur Arbeiterschaft. Der Redner hielt dabei den roten Brüdern den von ihrer Seite geübten Terrorismus vor und verurteilte die alles vereinende Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Obwohl es für einen nationalliberalen Redner aus bekannten Gründen keine dankbare Aufgabe ist, über Arbeiterinteressen zu sprechen, wußte Abg. Weber manchen Zursprung von der roten Seite treffend zu begegnen. Wurden schon die Aussführungen des Referenten häufig von Zwischenrufen unterbrochen, so daß der Versammlungsleiter nur mit Mühe die Ordnung aufrecht erhalten konnte, so nahm die folgende Diskussion bisweilen einen stürmischen Charakter an. Es sprachen abwechselnd Redner beider Richtungen und suchten das Feld zu behaupten, wobei es die Sozialdemokraten nicht unterließen, ihre Gegner mit verächtlichen "Liebenswürdigkeiten" zu überhäufen. Dank der zahlreichen Gefolgschaft beherrschten die Genossen unzweifelhaft die Versammlung, und der Versuch, durch freie Aussprache eine Annäherung zu gemeinsamer sozialer Arbeit zu erzielen, wie der Vorstehende meinte, ist so gründlich gescheitert, daß man ihm von nationaler Seite nicht sobald wiederholen wird.

**Leipzig**, 24. November. Das Reichsgericht verwarfte die Revision des früheren Geheimsekretariatsassistenten Vöplau, der am 4. Mai vom Landgericht I in Berlin zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war, weil er es unternommen hatte, den Staatssekretär v. Schoen zur Vornahme einer Amtshandlung zu zögern. Die Verhandlung fand unter Ausdruck der Offenlichkeit statt.

**Borna**, 24. November. Durch einen Schnellzug wurde auf dem Bahnhübergange zwischen Deuben und Großhermsdorf ein Geschirr des Rittergutes Deuben, das mit fünf anderen von der Feldarbeit befreite und als drittes eben die Bahnlinie kreuzen wollte, überfahren. Der 32 Jahre alte Geschirrführer Richter und seine beiden Pferde wurden sofort getötet. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß die Schranken nicht geschlossen waren.

**Chemnitz**, 24. November. Der hier abgehaltene Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Chemnitz beschäftigte sich mit der Abgrenzung der beiden neu bewilligten Amtshauptmannschaften Chemnitz und Stollberg. Dabei trat der Bezirkstaat den Beschlüssen des Bezirksausschusses bei, wonach die Gemeinden Johnsdorf, Meinersdorf, Gornsdorf und Auerbach bei der Chemnitzer Amtshauptmannschaft verbleiben sollen. Burgstädt, Hartmannsdorf, Tittersdorf und Eberzdorf werden in die neue Amtshauptmannschaft Chemnitz einverlebt.

**Langenbernsdorf**, 24. November. In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannten das Wohnhaus und zwei Wirtschaftsgebäude des Rantischen Gutes nieder. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden.

**Bauken**, 24. November. Nach einem vor einiger Zeit vom sächsischen Esperanto-Institut in Dresden hier veranstalteten Vortrag begannen gestern hier die erste Esperanto-Kurse. Die Teilnehmerzahl beträgt etwa 40 Personen. Im Anbetracht der großen Zahl der Teilnehmer wurde der Kursus in Nachmittags- und Abendstunden geteilt. Auch wurde bereits die Gründung eines Esperanto-Klubs angeregt. B.

**Neulendorf**. Am vorigen Sonntags fand im Gasthof zur sächsischen Schweiz eine Baptistei statt. Ihr war denselben Tag eine kirchliche Feier vorausgegangen; hatte sich doch eine stattliche Anzahl aus unserer Gemeinde am Tische des Herrn eingefunden, um nachmittags den päpstlichen Segen zu empfangen. Sehr zahlreich belichtet war die Versammlung am Abend, zu der sich auch Katholiken von Neulendorf, Eibau und Ebersbach eingefunden hatten. Nach einem vierstimmigen Viede begann der bestredene Herr Paul Vöhrmann aus Bauken seinen interessanten Vortrag; in vier Bildern läutete er das Leben des Bapties der Versammlung vor: 1. Seine Geburtsstätte; 2. Der heilige Gymnasiast; 3. Sarto am Altar des Herrn; 4. Der heilige Kaplan. Bedauert lohnte seine Aufführungen. Sodann hielt Herr Warmer Gruß einen Bildbildauftrag über Rom, der überall freundlich hervorrief. Nach Ablösung des Viedes: "Bapti und Kaiser" schloß die einlaute, aber ländliche Feier.

## Vereinsnachrichten.

**Dresden**, (Kath. Casino.) Am nächsten Sonntag findet der 1. Konzertabend im kath. Gesellenhaus statt. Der erste Teil ist dem Dresdener Komponisten Julius Otto gewidmet. Im zweiten Teile werden Frauenchor, Instrumentalensemble und Melodramas geboten.

**Dresden**, (Kath. Arbeiterei St. Joseph.) Sonntag, den 29. November, 1/2 Uhr vereinigen sich die Mitglieder am Ignatiusaltare in der kath. Hoffkirche am Tische des Herrn. Besichtigungszeit Sonnabend (28. November), abends von 8 Uhr ab in der kath. Hoffkirche. Die allseitige Beteiligung der Mitglieder ist eine Ehrenpflicht.

**Gitterau**, (Volksverein.) Die Vertrauensmänner werden gebeten, die Mitglieder zu der Festversammlung der kath. Gemeinde Gitterau bei Papstfeier, welche Sonntag, den 29. November, abends 6 Uhr in den Sonnenfällen stattfindet und in welcher u. a. auch Herr Reichstagabgeordneter Pfarrer Hebel aus Berlin sprechen wird, recht gewissenhaft einzuladen. Zugritt haben alle Katholiken unserer Gemeinde. Gäste aus Nachbargemeinden sind willkommen. Besonders die Volksvereins-Mitglieder der Südlauft werden hierzu eingeladen.

## Gerichtsamt.

### Röntgenliches Schwurgericht.

**Dresden**, 24. November. Unter Ausdruck der Offenlichkeit wurde gegen den 19-jährigen Wirtschaftsleiter Georg Grahl aus Dresden wegen Sittlichkeitsverbrechens in einem Hause der Reichsstraße am einer 16-jährigen taubstummen Fabrikarbeiterin verhandelt und der Angeklagte zu 9 Monate Gefängnis verurteilt.

## Neues vom Tage.

**Wilhelmshafen**, 24. November. Infolge von Hochwasser und Sturm erlitt der in Bau befindene See-deich erheblichen Schaden. Ein Eisenbahngang wurde fortgeschwemmt. Menschen sind nicht verletzt.

**Bochum**, 24. November. Bei dem Unglück auf der Gedächtnis "Raddob" sind 341 Personen getötet und 27 verletzt worden. Von den Getöteten waren 232 verheiratet, 105 ledig und 4 verwitwet. Die erforderlichen Arbeiten für das Rentenfeststellungsverfahren sind unverzüglich aufgenommen und so weit gefördert worden, daß mit der Auszahlung der Entschädigungen am 19. November begonnen werden konnte. Die Fürsorge der Ausländer wird stattfinden, wenn die erforderlichen Urkunden beschafft sind. Die bis jetzt festgesetzten Unfallschäden betragen: a. einmalige Ausgabe für 341 Getötete 36 536 M. Sterbegelder, b. fortlaufende Ausgaben für 232 Witwen mit 567 Kindern 184 010 Mark. Im Durchschnitt entfallen auf jede Familie rund 800 Mark. 6 Witwen erhalten zusammen eine Jahresrente von 1382 Mark. Zur Zeit befinden sich noch 22 Verletzte im Krankenhaus, während fünf inzwischen entlassen werden konnten.

## Telegramme.

**Berlin**, 25. November. Ein Syndikat europäischer Kaufleute tritt am 1. Januar 1909 in Kraft. Die Verkaufspreise und Lieferungen werden für das 1. Quartal 1909 festgesetzt.

**Karlsruhe**, (Württemberg), 25. November. Der Streik auf Grube "Wolfsbach" dauert unverändert weiter. Von 3330 Arbeitern sind heute 529 angefahren.

**Biens**, 24. November. Heute abend wurde auch die Hochschule für Bodenkultur geschlossen.

**Rom**, 24. November. Infolge der Vorfälle an der Wiener Universität ist es auch an den Universitäten von Turin, Florenz und Bologna zu Kundgebungen gekommen.

**Paris**, 24. November. In der Deputiertenkammer sprach Le Ball sein Bedauern aus, daß die französische Marine Gefahr laufe, von der Marine der jungen Wächte übersiegelt zu werden, und wies auf die Anstrengungen Deutschlands hin, sich eine sehr starke, kampfbereite Flotte zu sichern. Le Ball besprach hierauf die Schiffsunfälle und verlangte Verbesserungen, wie sie die anderen Wächte, namentlich England, bereits bestehen.

**Paris**, 25. November. Die französische Regierung sendet infolge der in Haiti ausgebrochenen Revolution zwei Kreuzer nach Port au Prince und Capes.

**London**, 24. November. Im Oberhause erklärte Earl Cadogan, wenn man den gegenwärtigen Stand aufrecht erhalten wolle, müsse England bis Ende des Jahres 1911 sechs oder sieben Schlachtschiffe erster Klasse über das gegenwärtige Programm hinaus bauen und ebenso viel mehr bis zum Jahre 1912. Namens der Admiraltät berief Earl of Granard, er gebe zu, daß England bis zum Jahre 1911 acht Schiffe vom "Dreadnought"-Typ und vier vom "Invincible"-Typ bauen werde gegen 13 deutsche Kriegsschiffe von demselben Typ. Dabei sei aber das Programm, das die Regierung im nächsten Jahre vorzulegen beabsichtigt, nicht in Rechnung gezogen.

**Tunis**, 25. November. In Afrika stürzte ein im Bau befindliches Haus ein und begrub die benachbarte französisch-arabische Schule unter seinen Trümmern. Etwa 20 eingeborene Schulkinder wurden verschüttet.

**Tanger**, 24. November. Sultan Abdül Hamid ist in Tanger ohne Zwischenfall als Sultan proklamiert worden.

**New York**, 24. November. Wie aus Port au Prince gemeldet wird, ist die revolutionäre Bewegung im Wachzen begriffen. Der Minister des Inneren soll von den Revolutionären erschossen worden sein.

**Lüttich**, 24. November. Infolge der Wirbelstürme sind in Afrika 50 Menschen ums Leben gekommen. Eine große Anzahl von Ortschaften wurde zerstört, darunter die deutsche Niederlassung Bimey.

**Taracas**, 25. November. Vizepräsident Gomez hat die Präsidentschaft übernommen. Präsident Castro reist heute nach Europa, um sich einer Operation durch einen Berliner Spezialisten zu unterziehen.

## Kunst und Wissenschaft.

**Dresden**, Die Gemälde-Ausstellung von Professor Simonson-Castelli, Dresden-Strehlen, Kestenbergstraße 22, bleibt auf vielseitigen Wunsch und infolge des starken Zuspruchs noch bis zum 27. November von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 2 Uhr für den allgemeinen Besuch geöffnet.

**Berlin**, 24. November. Ein neuer sogenannter Schönheitsabend vor geladenem Publikum hat am Montag im Berliner Mozartkai stattgefunden. Derselbe war dadurch veranlaßt, daß bei der letzten Veranstaltung anfang dieses Monats Fräulein Desmond infolge Erkrankung nicht hätte auftreten können. Das Publikum war am Montag im großen und ganzen dasselbe wie neulich. Das Hauptkonzert stellten Abgeordnete der verschiedenen Parteien, Vertreter von Behörden und Vertreter der Presse. Auch das Programm war von Einzelheiten abgesehen, dasselbe. Wir brauchen uns daher nicht mit einer Kritik der lebenden Bildwerke, dargestellt von Adolf Salje, sowie der Lichtbilder nicht noch einmal zu beschäftigen. Im Mittelpunkt des Interesses stand das Auftreten des Fräulein Desmond. Wenn wir diese Schausstellungen neulich als in sitlicher Beziehung gefährlich bezeichnet haben, so wurde unsere Auffassung durch den gestrigen Abend vollaus bestätigt. Ob Fräulein Desmond in früheren Veranstaltungen völlig nackt aufgetreten ist oder nicht, darüber hört man verschiedene Versionen. Von Seiten der Leitung der Schönheitsabende wird das erstere bestritten. Dagegen hören wir, daß der Abg. Roeren bei der Interpellation im Abgeordnetenhaus Material dafür beibringen wird, daß tatsächlich Fräulein Desmond früher völlig nackt aufgetreten sei. Diese Kontroverse hat für uns einen besonderen Wert nicht mehr, denn die Art und Weise, wie Fräulein Desmond am Montag aufgetreten ist, war derart, daß man bei einigen Nummern trotz einer Verhüllung von einer völligen Nudität reden kann, denn die Verhüllung war eine solche, daß sie das, was sie verdecken sollte, in einer Weise erkennen ließ, die das sitliche Empfinden verlegen muß. Dabei war der Oberkörper des Fräulein Desmond völlig unbedeckt und durch Ausstrahlen von Schminke berechnete Kontraste hervorgerufen. Wenn wirklich, worüber gestritten werden kann, die Darstellungen einen künstlerischen Wert haben sollten, so würde dieser künstlerische Wert die Nacktheit nicht rechtfertigen. Es heißt, daß diese Darstellungen nur vor einem "gereisten" Publikum geboten würden. Auch vom Standpunkt des "Gereisten" müssen sie als das Schamlosigkeit verleidet bezeichnet werden und es ist daher dringend geboten, daß die Polizeibehörde diesen Darstellungen Inhalt tut. Ein Gewinn entsteht der Öffentlichkeit aus diesen Veranstaltungen nicht, dagegen sind sie geeignet, in sitlicher Beziehung Schaden anzurichten, und das umso mehr, als die Besaßt bestrebt, daß auch "Unterseiten" diese Darstellungen zu leben bekommen, nachdem Eintrittskarten öffentlich verkauft wurden, und die Bekämpfung des Sinnenspiels den Besuch dieser Schausstellungen bestimmt.

## Theater und Musik.

**Dresden**, Königl. Opernhaus. Frau Sigrid Arnolds von der komischen Oper in Paris trat in einigen ihrer Glanzrollen auf. Wir sahen sie als Mignon und Violetta. An schauspielerischen Fähigkeiten übertragt sie unsere einheimischen Kräfte an der Oper. Kein abgeschlagen und mit Raffinement ausgearbeitet ist jede Bewegung, jedes Wimpernspiel ihrer Stimme zeigt eine meisterhafte Herrschaft des Opernstiles. Aber sie ist etwas klein neben jenen einer Wittich, oder ihrer Mitspieler am gleichen Abend, Groß und Scheidemantel. Auch wir können uns im übrigen mit der fremdsprachigen Rolle in einer deutschen Oper nicht befriedigen. Die Seele, der notströmende Zusammenhang in Gesang und Spiel, fehlt darunter.

**Dresden**, Königl. Opernhaus. Zum Besten der Genossenschaft Deutscher Büchnerangehöriger wird am 28. November Bebers komische Oper "Die drei Pintos" aufgeführt. Es ist die Geschichte von dem vertraulichen Brüderig auf Reisen, diesem Studentenstreit des abenteuerlustigen Exstudenten Gaston und eines zu allen Tollheiten frohbereiten Bürschens.

**Dresden**, Königl. Schauspielhaus. Das Drama "Therstes" von Stefan Zweig wird morgen die Uraufführung erleben. In Berlin scheiterte die Aufführung an der Rollenbesetzung. Hier wird Herr P. Wiede den Therstes geben.

**Dresden**, Im Central-Theater werden "Die führen Schriften" wiederholt und das brillante "Barbié-Programm" mit Otto Reuter vorgeführt. Die drei Schwestern Wiesenthal gastieren im Barbié-Programm nur an vier Abenden, also vom 27. d. M. bis einschl. Montag den 30. November.

**Dresden**, Marguerite Melville, die am 30. November im Palmengarten einen Klavierabend gibt, ist von Geburt Amerikanerin und studierte in Berlin. Reizvoll gut gebildet ist der Ton, den sie dem Klavier erlöst, feier und sauber ihre Technik," so schreibt die Berliner Sonntagszeitung über die Künstlerin.

## Kriegerkasse.

**M. J.** Wir danken für die Gewinnung des neuen Abonnenten. Ratslösungen können in jeder Weise an uns gelangt werden.

## Rosenkränze.

Dagend schon von 1,-.— ab.

### Heinrich Trümper,

Hoflieferant weiland Ihrer Majestät der Königin-Schwester von Sachsen.

Dresden-H. Ecke Sporer- u. Schlossergasse

t. nächst. Nähe d. Rath-Hofküche — Tel. 8902.

## Spieldienst der Theater in Dresden.

### Königl. Opernhaus.

Donnerstag: Dienstag, Anfang 7 Uhr.

Freitag: Die lustigen Beiber von Bimbior, Anfang 1/2 Uhr.

### Königl. Schauspielhaus.

Donnerstag: Therstes, Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: Thummelumzen, Anfang 1/2 Uhr.

### Reitertheater.

Donnerstag: Ein Balztraum, Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: Wein, Weiß und Weiß, Anfang 1/2 Uhr.

### Zentral-Theater.

Donnerstag und Freitag: Die führen Schriften. Willkür der Moderne. Anfang 1/2 Uhr.

### Barbié.

Victoria-Salon, Anfang 8 Uhr.

Königshof (Strehlen) auf 8 Uhr.

Den-Theater Anfang 9 Uhr.

## Spieldienst der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag und Freitag: Der Pfarrer von St. Georgen. — Altes Theater. Donnerstag: Ein Balztraum. Freitag: Madame Boubadour. — Leipziger Schauspielhaus. Donnerstag: Holländische Mutter. Freitag: Die Töchter des Friedens. — Neues Operetten-Theater (Schwanthalerstrasse). Donnerstag: Die jüdische Braut. Freitag: Das Blaue Schwanen.

Bauskonto. Reichsbank 4. (Dom-  
bord 5), Amtsbld. 5, Brüssel 4, Lond. 5,  
Paris 4, Petersburg 7½, Wien 6 Proz.

## Notierungen der Dresdner Börse vom 25. November.

Geteilt vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Wallstraße 20.

G. = Gold; B. = Brief  
B. = bezahlt; st. = etwas

Die Stückzinsen sind bei fest vergünstigten Papieren gleich dem Sintzus des betreffenden Effekts, bei Dividendenpapieren 4% Genuß. Wenn sie höher liegen, werden sie unter Schätzchen gehandelt.	
<b>Deutsche Staatspapiere</b>	
Deutsche Reichsanleihe	8 85,50 G.
do.	81/2 94,95 G.
Deutsche Reichsschuld.	4 100,65 B.
Sächsische 3½ Rente	6 96,05 B.
Sächsische Staatsanl.	81/2 99,00 bG.
Landeskult.-Rentsch.	81/2 92,80 bG.
Preuß. konf. Anleihe	8 85,60 B.
do.	81/2 94,70 G.
Preuß. Schatzscheine	4 100,65 G.
<b>Stadt-Zinsen.</b>	
Dresd. Stadtbildd. 1888	92,75 G.
do. 1900	81/2 92,75 G.
do. 1905	92,75 bG.
do. 1900	4 100,65 G.
Kunig. St.-A. (Reinb.)	4 —
Hobenbacher Stadtanl.	4 —
Carlsbader Stadtanl.	4 99,20 B.
Chemnitzer St.-A. 1889	94,85 G.
do. 1902	92,50 B.
Glauchauer St.-A. 1908	81/2 92,00 G.
Dresdiger Stadtanl. 1897	81/2 92,90 G.
do. 1904	81/2 92,80 G.
<b>Deutsche Hand- und Spezialpapiere.</b>	
Rom. Bf. d. Rgt. Sachsl.	81/2 98,75 G.
do.	100,28 G.
Brandt. u. H. A. Dresden	81/2 98,75 G.
Üff. I. u. II	4 100,80 G.
do. VII	4 100,50 G.
do. III, IV, VI	81/2 95,10 G.
do. Gr. Rgt. Bf. I. u. II	4 100,25 G.
Zandwirtsch. Wandbr.	8 88,75 B.
do.	81/2 98,50 G.
Zaufischer Wanabriefe	81/2 94,00 bG.
Zaufischer Kreditbriefe	81/2 98,75 bG.
Leipziger Hyp. B. XI	8 98,90 G.
Leip. Hyp. B. Üff. XIII	4 99,60 G.
Leip. Hyp. B. Üff. XII	81/2 94,50 G.
Wittib. Bodenfond.-Pfs.	81/2 91,50 G.
do. untnb. 1915 VI	4 98,70 G.
do. Granot. Bf. III	4 98,50 G.
G. Bf. Üff. ab. 1910 Va	81/2 94,85 G.
do. unfn. 1914 VI	81/2 94,85 G.
do. unfn. 1914 VII	4 99,50 G.
<b>Papier-, Papierfabrik- und Pap. -Ztschr.</b>	
Hasseröder Papierfabrik	6 —
Legram.-Josephsthal	7 120,00 B.
Benig. P. Papierfab.	— 167,00 bG.
Bank f. Braun-Industrie	6 88,00 G.
Dresdner Bank	81/2 146,75 G.
Seibel & Raumann	6 101,00 G.
Dresdner Handverein	6 109,50 G.
Eckart	— 154,00 G.
Mitteldeut. Bodenbank	4/2 95,50 G.
Doßg. Ost. u. Westf. Br.	9 97,00 G.
Schädlig	—
do. Vorzugskont.	—
Hertules-Berle	12 150,00 G.
Wanderer	— 268,00 B.
<b>Zeitung- und Blattpapiere.</b>	
Alig. D. Co. A. Leipzig	8 155,00 G.
Croytex	2 —
Gieler Zeitung-Gesellsch.	81/2 73,50 G.
Witzbauer Alt.-Spinn.	6 110,00 G.
Amidauer Zammarsp.	15 165,00 G.
Ditterdorfer Ztg.	20 —
Tepp. u. Möbelst. H.	15 K —
Deutsche Blauwulin	9 —
Militär-Effekt. Thiele	12 —
do. Genusscheine	20 —
Sächs. Polzindustrie-G.	8 54,50 G.
Sächs. Holzwarentabrik	—
Schles. Holzindustrie	10 —
do. Genusschein	50,4 855,00 G.
<b>Zeitung- und Blattpapiere-Ztschr.</b>	
Fürther	— 150,25 G.
Bergbrauerei Riesa	— 114,00 G.
Geiss. Ruhmbach	—
Deutsche Bierbrauerei	— 108,75 G.
Gelsenfelder Brauerei	20 565,00 G.
do. Genusscheine	50 —
Greizer Bierensbrauerei	7 —
Höherlebräu	— 46,00 G.
Schöfferhof und	—
König. Bürgerbräu	—
Hofbrauhaus I	— 174,00 G.
Hofbrauhaus II	—
Ruhmbacher Riegerbräu A	81/2 88,00 G.
do. B	62,75 bG.
Blauensteiner Lagerstelle	— 129,00 G.
Reichsbräu zu Culmb.	— 166,50 G.
Waldschlößchen	— 144,25 G.
Matzfabr. Wettinbräu	— 167,00 B.
<b>Obligationen industrieller Gesellschaften.</b>	
Bank für Brauindustrie	4/2 —
Adlerbräu. Dößel.	4/2 —
Bohrisch. St. St...n	4/2 —
Br. Bützener Effkt. (108)	4/2 —
<b>Deutsche Rentennoten.</b>	
Oesterr. Rentennoten & 100 Kr	85,35 bG.

Admodum reverendos confratres associationis Vindobonensis socios, qui stipem consuetam hoc anno nondum largiti sunt, omni cum humanitate rogo, ut isti parvo oneri mox satisfaciant. Quod forsitan per dom. secr. Tammer fieri poterit. Sanctissimus Pater omnibus sacerdotibus associationis nostrae facultatem indulgentias, quas vocant, Ordiniss. Crucis cum rosariis conjugendi benevolentissimo animo concessit.

P. Paulus Richter.

Dresden, Wernerstraße 14.

### Wäsche als Weihnachtsgeschenk!

Wir empfehlen weiße, reinleinen Damast-Tischwäsche mit eingewebten Abbildungen aus dem Leben u. Leiden Jesu oder mit Jagdbildern oder Blumen. Größe: 160×160 160×230 160×265 160×390 cm das Tuch 4.— 5,60 6,40 8.— Mk.

Servietten 65×65 cm 1½ Tsd. 5.— Mk. Farbige Madonna-Handtücher od. Tischläufer à 1,50 Mk. Alle Arten: Tisch-, Hand- u. Küchentücher, Bettzeuge, Leinen, Hemdenstoffe u. dergl. — Proben zur Ansicht. Waren von 20 Mk. an franko u. unter Bezugsn. a. d. Zeitung auf Wunsch ohne Nachm. — Eigene Hand- und Mech. Weberei, Näherei, Stickerei. — Alte, reelle, christl. Firma, daher lang. u. zufried. Kundschaft — Adresse: Lausitzer Webwaren-Hausindustrie, G. m. b. H. (Leitung: Emil Schelzke) in Sorau (N.-L.).

## Geschäfts-Eröffnung

### Marienstraße Nr. 16, gegenüber dem Markthallen-Durchgang.

Großes Lager  
in vorzüglichen  
chinesischen u. indischen Tees

per Pfund von 1,00 Mark bis 5,60 Mark.

Reiche Auswahl

in

Kakao u. Schokoladen  
in allen Preislagen.

Zucker

zu den billigsten Tagespreisen.

An den 2 ersten Eröffnungstagen geben bei Einkauf von 1 Pfund Kaffee von 1,10 Mk. an eine elegante Kaffeeschale gratis zu.

Empfehlung und verantwortliche für Qualität, Sächsisches und Feuerzeug: Philipp Rauter; für den Instrumentell: Gustav Gräfe; sämtlich in Dresden.

Druck der Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des Katholischen Preschvereins, Dresden, Blümler Straße 48.

## Notierungen der Dresdner Börse vom 25. November.

Geteilt vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Wallstraße 20.

G. = Gold; B. = Brief  
B. = bezahlt; st. = etwas

Die Stückzinsen sind bei fest vergünstigten Papieren gleich dem Sintzus des betreffenden Effekts, bei Dividendenpapieren 4% Genuß. Wenn sie höher liegen, werden sie unter Schätzchen gehandelt.	
<b>Deutsche Staatspapiere</b>	
Deutsche Reichsanleihe	8 85,50 G.
do.	81/2 94,95 G.
Deutsche Reichsschuld.	4 100,65 B.
Sächsische 3½ Rente	6 96,05 B.
Sächsische Staatsanl.	81/2 99,00 bG.
Landeskult.-Rentsch.	81/2 92,80 bG.
Preuß. konf. Anleihe	8 85,60 B.
do.	81/2 94,70 G.
Preuß. Schatzscheine	4 100,65 G.
<b>Stadt-Zinsen.</b>	
Dresd. Stadtbildd. 1888	92,75 G.
do. 1900	81/2 92,75 G.
do. 1905	92,75 bG.
do. 1900	4 100,65 G.
Kunig. St.-A. (Reinb.)	4 —
Hobenbacher Stadtanl.	4 —
Carlsbader Stadtanl.	4 99,20 B.
Chemnitzer St.-A. 1889	94,85 G.
do. 1902	92,50 B.
Glauchauer St.-A. 1908	81/2 92,00 G.
Dresdiger Stadtanl. 1897	81/2 92,90 G.
do. 1904	81/2 92,80 G.
<b>Deutsche Hand- und Spezialpapiere.</b>	
Rom. Bf. d. Rgt. Sachsl.	81/2 98,75 G.
do.	100,28 G.
Brandt. u. H. A. Dresden	81/2 98,75 G.
Üff. I. u. II	4 100,80 G.
do. VII	4 100,50 G.
do. III, IV, VI	81/2 95,10 G.
do. Gr. Rgt. Bf. I. u. II	4 100,25 G.
Zandwirtsch. Wandbr.	8 88,75 B.
do.	81/2 98,50 G.
Zaufischer Wanabriefe	81/2 94,00 bG.
Zaufischer Kreditbriefe	81/2 98,75 bG.
Leipziger Hyp. B. XI	8 98,90 G.
Leip. Hyp. B. Üff. XIII	4 99,60 G.
Leip. Hyp. B. Üff. XII	81/2 94,50 G.
Wittib. Bodenfond.-Pfs.	81/2 91,50 G.
do. untnb. 1915 VI	4 98,70 G.
do. Granot. Bf. III	4 98,50 G.
G. Bf. Üff. ab. 1910 Va	81/2 94,85 G.
do. unfn. 1914 VI	81/2 94,85 G.
do. unfn. 1914 VII	4 99,50 G.
<b>Papier-, Papierfabrik- und Pap. -Ztschr.</b>	
Hasseröder Papierfabrik	6 —
Legram.-Josephsthal	7 120,00 B.
Benig. P. Papierfab.	— 167,00 bG.
Bank f. Braun-Industrie	6 88,00 G.
Dresdner Bank	81/2 146,75 G.
Seibel & Raumann	6 101,00 G.
Dresdner Handverein	6 109,50 G.
Eckart	— 154,00 G.
Mitteldeut. Bodenbank	4/2 95,50 G.
Doßg. Ost. u. Westf. Br.	9 97,00 G.
Schädlig	—
do. Vorzugskont.	—
Hertules-Berle	12 150,00 G.
Wanderer	— 268,00 B.
<b>Zeitung- und Blattpapiere.</b>	
Alig. D. Co. A. Leipzig	8 155,00 G.
Croytex	2 —
Gieler Zeitung-Gesellsch.	81/2 73,50 G.
Witzbauer Alt.-Spinn.	6 110,00 G.
Witzbauer Alt.-Spinn.	15 K —
Deutsche Blauwulin	9 —
Militär-Effekt. Thiele	12 —
do. Genusscheine	20 —
Sächs. Polzindustrie-G.	8 54,50 G.
Sächs. Holzwarentabrik	—
Schles. Holzindustrie	10 —
do. Genusschein	50,4 855,00 G.
<b>Zeitung- und Blattpapiere-Ztschr.</b>	
Fürther	— 150,25 G.
Bergbrauerei Riesa	— 114,00 G.
Geiss. Ruhmbach	—
Deutsche Bierbrauerei	— 108,75 G.

## Arbeitslosenversicherung.

II.

Bon besonderem Interesse sind nun die Erfahrungen, die man mit der Einrichtung der Arbeitslosenunterstützung in Straßburg im ersten Jahre ihres Bestehens (1907) gemacht hat. Nach einem vom Straßburger Beigeordneten Dominicus verfaßten Berichte stellten sämtliche Gewerkschaften und Vereine den Antrag auf Zulassung zu der städtischen Arbeitslosenversicherung.

Die Anmeldung der Arbeitslosen erfolgte auf dem städtischen Arbeitsamt unter Vorlegung des gewerkschaftlichen Mitgliedsbuches und der Arbeitslosenkarte der Gewerkschaft. Darauf erhielten sie von dem Arbeitsamt eine Kontrollkarte, die bei der täglichen Meldung vorgezeigt werden mußte und jedesmal abgestempelt wurde, sofern dem Betreffenden keine Arbeit nachgewiesen werden konnte. Daraufhin war der Gewerkschaftskassier berechtigt, für den abgestempelten Tag den städtischen Zuschuß auszuzahlen. Außerdem füllte jeder Arbeitslose wie jeder andere Arbeitsuchende eine Personalkarte aus, die im Bezug des Arbeitsamtes verblieb und täglich gleichzeitig mit der Kontrollkarte abgestempelt wurde. Eine etwaige Fälschung des Stempels in letzterer wurde durch diese „Doppelte Buchführung“ unmöglich bzw. unwirksam gemacht.

Die Gründe, welche die Arbeitslosen bei ihrer Meldung auf dem Arbeitsamt angeben, werden von Zeit zu Zeit mit den bei den Gewerkschaftsbeamten angebrachten Gründen verglichen. Auf diese Weise glaubten die Beamten des Arbeitsamtes den wirklichen Grund der Arbeitslosigkeit regelmäßig mit Bestimmtheit feststellen zu können. Der Bericht weist darauf hin, daß ein gut geführter städtischer Arbeitsnachweis so viele Beziehungen zu Arbeitgebern und Arbeitern habe, daß Täuschungen über den Grund der Arbeitslosigkeit bald zu keiner Kenntnis gelangen mühten.

Auch die Kontrolle der bestehenden Arbeitslosigkeit durch die vorgeschriebene tägliche Meldung der Arbeitslosen auf dem Arbeitsamt hat sich nach dem Straßburger Bericht im wesentlichen als erfolgreich erwiesen. Sie wurde sogar durch die Gewerkschaftsbeamten unterstützt, die manchmal die städtischen Beamten auf Fälle hinwiesen, die ihnen verdächtig erschienen. Einzelne Fälle gelegentlicher Nebenbeschäftigung eines Arbeitslosen mögen vielleicht nicht entdeckt worden sein. Aber Fälle ständigen Erwerbes konnten — mit Ausnahme eines einzigen — sich auf die Donner ganz sicher nicht der Entdeckung entziehen.

Was die Beendigung der Arbeitslosigkeit durch Zuweisung passender Arbeit betrifft, so haben sich auch in diesem Punkte keine nennenswerten Schwierigkeiten ergeben. In Übereinstimmung mit dem Statut wurde gelehrt, daß die grundsätzlich Tagelohnarbeit nicht zugewiesen. Ferner wurde kein Arbeitsloser gezwungen, eine nicht tariflich bezahlte Stelle anzunehmen. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen auswärtiger Arbeitgeber wurden besonders sorgfältig geprüft und daraus folgend entschieden, ob der (ledige) Arbeitslose die Stelle annehmen müsse. Auf diese Weise gelang es, bei dem vorhandenen gegenseitigen Vertrauen zwischen Arbeitsamt und Gewerkschaften die entstehenden wenigen Zweifelsfälle zu regeln.

Der Bericht kommt zu dem Schluss, daß die Hauptbedenken, die gewöhnlich gegen eine Arbeitslosenversicherung geltend gemacht werden: die Schwierigkeiten der Kontrolle des Grundes, der Dauer und der Beendigung der Arbeitslosigkeit sich im ersten Jahre des Bestehens des Straßburger Einrichtung als nicht stichhaltig erwiesen haben. Die Vorschriften der Versicherungsordnung sind von den Betriebsräten durchaus beobachtet worden, und die Schiedsgerichtskommission brauchte nicht ein einziges Mal zusammenzutreten. Die Straßburger Einrichtung hat sich also bewährt und ihren Zweck erfüllt; aber sie kommt nur einem Teile der Arbeitslosen zugute, nur solchen, die Mitglieder von Verbänden mit Arbeitslosenunterstützung sind. Für sie ist freilich die Versicherung bzw. Geldunterstützung am notwendigsten, weil ihnen am schwersten im Falle der Arbeitslosigkeit passende Berufsräte zu beschaffen ist. Den Ungernten und Unorganisierten dagegen können die Kommunen eher durch Notstandsarbeiten

Hilfe bieten. Eine ähnliche Einrichtung wie in Straßburg besteht in München schon seit 1906.

Hier ist man sogar noch einen Schritt weiter gegangen und gewährt die Zuschüsse nicht nur den Arbeitslosen, die von gewerblichen oder kaufmännischen Berufsvereinigungen eine Unterstützung beziehen, sondern auch solchen, die im Falle von Arbeitslosigkeit auf Einlagen bei einer Sparfirma und Vereine den Antrag auf Zulassung zu der städtischen Arbeitslosenversicherung.

Beide Arten der Arbeitslosenunterstützung, namentlich aber die in Straßburg durchgeföhrte, sind in Belgien schon von vielen Gemeindeverwaltungen zur Anwendung gebracht worden. Während hiermit nur eine Förderung der Selbsthilfe der Arbeiter und Angestellten beabsichtigt wird, ist eine eigentliche kommunale Arbeitslosenversicherung mit freiwilliger Beteiligung seit einer Reihe von Jahren in Köln eingerichtet. Im letzten Geschäftsjahr 1907/08 waren bei dieser Versicherungsfasse 1505 Arbeiter, 1106 gelernte und 399 ungelernte, versichert.

Möge dieses rühmliche Vorgehen einiger Kommunen für die anderen, besonders die groben, ein Anhorn sein, endlich auch der Frage der Arbeitslosenversicherung in dieser oder jener Form näher zu treten. Das dürfte um so notwendiger sein, als die jüngsten Reichstagssitzungen über die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit wieder gezeigt haben, daß vorderhand an einer reichsgelehrten Regelung leider nicht zu denken ist. Eindringlich wurde aber auch bei dieser Gelegenheit an die Gemeinden appelliert. Möge es nicht vergeblich gewesen sein.

## Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 24. November,

## Zweite Kammer.

Vor Eintritt in die heutige Tagesordnung gab Abg. Langhammer (nat.-lib.) folgende Erklärung ab: Die Veröffentlichung des Rundschreibens des Bundes der Landwirte ist während der Untersuchung namentlich in der konservativen Presse fortgesetzt behandelt worden, so daß ich es für angezeigt erachte, den Tatbestand dahin festzustellen: Die Abgeordneten Langhammer, Nadelhahn und Merkel erklären, daß sie die Verantwortung für die Veröffentlichung des Rundschreibens des Bundes der Landwirte unbedingt und allein übernehmen, daß sie die national-liberale Fraktion aber nicht fragt haben und sich wohl bewußt sind, daß ein Teil ihrer politischen Freunde über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit der Veröffentlichung anderer Meinung ist, als sie selbst. Der Abg. Schmidt hat bei der schriftlichen Anzeige an die Königliche Staatsanwaltschaft die Behauptung, daß jenes Rundschreiben ihm aus seiner Aktenmappe abhanden gekommen sei, nicht mehr aufrecht erhalten. Das Rundschreiben hat offen, nicht gebessert und nicht überarbeitet auf dem Schreibtisch des Zimmers Nr. 92 gelegen. In der schriftlichen Anzeige hat der Abgeordnete Schmidt nicht einmal zuverlässige Angaben darüber machen können, wo er das betreffende Rundschreiben hingelegt hat. Er gibt an, daß es entweder im Fraktionszimmer der Konservativen oder im Abgeordnetenzimmer 92 abhanden gekommen sei. Er bestreitet in einer Veröffentlichung, daß er im Zimmer 92 gearbeitet habe. Der Abgeordnete Nadelhahn hat ihn unmittelbar vor dem Ende jenes Rundschreibens im Zimmer 92 getroffen. Es ist nicht richtig, wie Abgeordneter Schmidt behauptet, daß die Abgeordneten Nadelhahn und Langhammer zugestanden haben, eine Handlungsweise mit der Benutzung des Rundschreibens begangen zu haben, welche von anständigen Leuten als verwerflich bezeichnet wird. Die Veröffentlichung war notwendig, um das Volk über die Abschauungen des Herrn Schmidt und Genossen, betreffend die Wahlrechtsreform aufzuklären. Wir bestreiten weiter mit Entschiedenheit, daß der Königliche Staatsanwalt, welchem die Befragung der beteiligten Abgeordneten oblag, eine Kritik an unserer Handlungsweise geübt hat, wie sie vom Abgeordneten Schmidt in der Presse behauptet worden ist. Im übrigen beziehen wir uns auf die Erklärung der national-liberalen Fraktion.

Abg. Schied (nat.-lib.) gab hierauf namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt: Nach den einzelnen Schilderungen des Herrn Prä-

sidenten, nach der Bestätigung durch unseren Kollegen Gontard und nach den Erklärungen in der vom verstorbenen Kollegen Rühlmann hinterlassenen veröffentlichten Schrift befand sich Abgeordneter Dr. Rühlmann am 22. Oktober 1908 in abnormaler Verfassung aus Anlaß der bekannten Vorgänge. Es wird hierauf die Erklärung des Präsidenten in der Sitzung vom 20. November erwähnt. Nach Erörterung der Fälle Rühlmann-Oppiz und Langhammer-Schmidt enthält die Erklärung ein Misstrauensvotum gegen die Art und Weise, wie der Präsident die Geschäfte der Kammer führt.

Präsident Dr. Mehner erklärt, er werde sich durch dieses Misstrauensvotum nicht abhalten lassen, die Geschäfte der Zweiten Kammer nach bestem Wissen und Gewissen bis zum Schluß dieser Session zu führen, wie er es bisher getan habe. Die eigenartigen Umstände veranlassen ihn aber, einiges hinzuzufügen. Er habe, ohne eine Ahnung von den abgegebenen Erklärungen zu haben, für die nächste Zeit eine erweiterte Direktionsitzung anberaumt, zu welcher die Vorsitzenden der Deputationen und Fraktionen berufen werden sollten. Es sollten in dieser Sitzung vertrauliche Auflösungen über die Fälle Rühlmann und Schmidt-Langhammer abgegeben werden. Da er habe er sich um so mehr verpflichtet gefühlt, weil ein Antrag vorlag, der eine Erörterung der Angelegenheit im Plenum forderte. Er werde diese Sitzung auch noch abhalten; um aber nicht Unwahrheiten ohne Widerspruch hinausgehen zu lassen, möge man ihm gestatten, einige Sätze aus einer vertraulichen Darstellung des Falles vorzulegen, die der erweiterten Präsidialszession unterbreitet werden sollten. Was den Fall Rühlmann betrifft, so hätte er im Interesse seiner Familie gewünscht, daß diese Sache nicht noch einmal erörtert werden wäre. Am 22. Oktober habe ihm ein Diener gemeldet, daß ihm Abgeordneter Dr. Rühlmann dringend zu sprechen wünsche. Ich traf ihn, fuhr er aus, in außergewöhnlicher Aufregung. Er erklärte mir, daß die Briefangelegenheit sofort erledigt werden müsse, da er den Zustand nicht länger ertragen könne. Er hätte, seitdem er den Brief in den Händen gehabt, keine Nacht mehr schlafen können. Er sei krank. Vor vier Jahren schon sei er wegen nervösen Leidens in einer Salzwasserheilanstalt gewesen, er müsse sich sofort wieder dahin begeben, wenn er nicht sein Leben in Gefahr bringen wolle. Er wolle seine Tat führen und sein Mandat niedergelegen, damit müsse sich Oppiz zufrieden geben und dann wolle er auch seine Forderung zurücknehmen. Ich erklärte ihm, wenigstens ein Mitglied der national-liberalen Fraktion zuziehen zu wollen, und nannte ihm einige Namen, er lehnte aber alle ab. Schließlich bat ich Rühlmann, in einer Stunde wiederzukommen. Nach Ablauf dieser Zeit fand ich im Konferenzzimmer den Abgeordneten Gontard, der vorher nicht genannt und daher auch von Rühlmann nicht abgelehnt worden war. Ich hielt Gontard als Vorsitzenden des national-liberalen Landesvereins für geeignet als Zeugen zur Verhandlung mit Rühlmann. Nicht ohne ernsthafte Besorgnisse, daß sich Rühlmann ein Leid antun könne, warteten wir auf ihn. In größter Aufregung, so daß ihn Gontard halten mußte und unter Schluchzen erklärte er, daß er nicht wähle, wie er weiter leben sollte, wenn die Sache nicht beigelegt würde. Unter solchen Umständen wurden die Erklärungen Rühlmanns zu Protokoll genommen. Danach schien Rühlmann wesentlich erleichtert zu sein. Gontard und ich waren in größter Besorgnis um Rühlmann und wir sagten uns, einen so aufregenden Auftritt noch nicht erlebt zu haben. Der Abgeordnete Gontard wird diese Darstellung bestätigen können. (Abgeordneter Gontard bestätigt dies.)

Präsident Dr. Mehner (fortfahren): Ich halte aber auch nach wie vor aufrecht, was ich über Rühlmann in dem zweiten Nachrufe gesagt habe. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß Rühlmann schwer krank war und daß man ihm seine Handlungen nicht antreihen konnte, wie einem Gesunden. Zu der anderen Sache Schmidt-Langhammer behalte ich mir meine Erklärungen vor.

Sodann wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

Zur Schlußberatung stand heute der schriftliche Bericht der Finanzdeputation A über die zum Kapitel Straßen-

## Die Glockenweihe in Seitendorf.

(Schluß.)

Unser Ort, welcher bereits 1303 in einer Marienthaler Urkunde unter dem Namen Sibotindorf vorkommt, dessen Pfarrer ebendaselbst das erste Mal im Jahre 1338 genannt wird, wobei wir erfahren, daß er Otto von Grätzau hieß, verdaulkt sein Entstehen in der jetzigen Gestalt jedenfalls der kolonialistischen Tätigkeit der böhmischen Könige, besonders des Königs Premysl Otošek II., der von 1288 bis 1278 regierte und in das durch beständige Kriege verwüstete Land Holländer und Slämen berief. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß schon vorher hier ein bewohnter Flecken bestand. Von 1338 an geschieht in Marienthaler und Prager Urkunden biesiger Pfarrkirche und ihrer Pfarrer sehr oft Erwähnung. Wie die Volkssage nicht ohne Grund überliefert, sollen in allerältester Zeit in unserem Dorfe noch zwei Kapellen, eine im Oberdorf und eine im Niederdorf, bestanden haben. Der Standpunkt der Hauptkirche jedoch dürfte von allem Anfang an der jetzige gewesen sein. Es ist mit Grund anzunehmen, daß sie einmal zerstört worden ist, wie die auf dem Kirchberg hinter der Kirchhofsmauer ausgegrabenen Scherben, die teilweise noch von Asch geschwärzt oder unter dem Einfluß großer Hitze geprägt sind, auf Metallplatten, geschmolzenes Eisen, im Feuer geröstete und gebrochene Steine, aus denen zum Teil die jetzige Kirchhofsmauer erbaut ist, bezeugen. Einige charakteristische Scherben sind auf biesiger Pfarrer aufbewahrt. 1427 nämlich zogen die Hussiten verwüstend durch Hirschfelde, Seitendorf, Marienthal und Ostritz. Wie bekannt, hatten sie es besonders auf die Kirchen und Klöster abgesehen und es wäre sonderbar, wenn sie die weithin sichtbare Kirche Seitendorfs verschont

hätten, da sie doch das Kloster St. Marienthal und die Kirche zu Ostritz niederbrannten. Von dieser alten Kirche stammt vielleicht noch das in der Turmhalle befindliche linksseitige Portal mit spätgotischen allegorischen Figuren. Als der 30jährige Krieg das Land verwüstete, blieb auch die Kirche von Seitendorf nicht verschont. Im Oktober 1634, da das Kurfürstliche Lager 10 Wochen bey der Stadt Bittau gewehe, und das Dorf samt Kirchen, Pfarrhoff, und Schulen funditus erpoliert und die Leute sich hin und wieder von Elsilo Soluren mühen, Hunger und Kummer Leiden und als Viel Höhe Krankheiten unter ihnen erstanden sonderlichen aber Schwülste. Hauptwahn (Totenmatrix von Seitendorf zum Jahre 1634), wurde die Kirche arg mitgenommen und ausgeraubt, aber nicht zerstört.

Da im 18. Jahrhundert die Einwohnerzahl in Seitendorf ganz bedeutend gewachsen war, reichte der Raum der alten Kirche, welche 25 Ellen lang, 18 1/2 Ellen breit war, also einen Flächeninhalt von gegen 456 Quadratmetern hatte, nicht mehr aus, so daß man an einen Neubau dachte. Derselbe wurde an der Stelle der alten Kirche am 21. Mai 1795 begonnen und 1796 vollendet. Darüber findet sich im biesigen Schöppenbuch folgendes aufgezeichnet: „Seitendorf soll die rühmlichste Kirche der ganzen Grafschaft sein.“

Dortbene resp. Dornbene hat mir alle Fuhren und Handdienste) die jedoch aber auch nicht gering zu schätzen seyn) unentgeltlich gethan und verrichtet. Mit dankbaren Herzen sollen untere Kinder und Nachkommen diese unverdiente Gnade und Gutthat erkennen und preisen.“ Die neue Kirche, welche jetzt noch steht, ist 40 Meter = 70 Ellen lang und 18 Meter = 31 1/2 Ellen breit. Der Turm von 1571 resp. 1760 hat eine Höhe von 42 Meter.

Die erste Notiz, die darauf schließen läßt, daß unsere Kirche Glocken besaß, stammt aus dem Jahre 1423, also aus der Zeit vor der wahrscheinlichen Zerstörung der Kirche durch die Hussiten. Damals fand nämlich vor dem Prager Konzilium in Bittau (wegen der hussitischen Unruhen in Prag war dasselbe hierher übergesiedelt) eine Verhandlung zwischen dem „Campanator“ Glöckner de Seitendorff, Franczko mit Namen, und dem dortigen Pfarrer Nikolaus statt, weil ersterer dem letzteren nicht folgen wollte. (Tadra, Sondni acta consistoria prazk., cart. VII Nr. 2.) War damals also ein Campanator, Glöckner, in Seitendorf angestellt, so waren gewiß auch Glöckner da.

Eine weitere Erwähnung biesiger Kirchenglocken findet sich in den biesigen Kirchenrechnungen vom Jahre 1591, wo für alle Glocken neue Stränge angekauft werden. Aus der Zeit vor dem 30jährigen Kriege ist eine biesige Kirchenglocke bekannt, nämlich die im Jahre 1609 gegossene Mittelglocke, welche 872 Pfund wog, und die am 19. April 1816, weil sie gesprungen war, behufs Umguß herabgenommen wurde. Es ist die nunmehr eingeschmolzene Mittelglocke, welche nach ihrem Umguß von 1816 9 1/2 Zentner wog. Sie war von Hochw. Herrn Dr. theol. Laurentius Schloegl, Stiftsprobst im

bauten eingegangenen Petitionen (Berichterstatter Abg. Steiger (Conf.).

Zur Petition um Erbauung einer Muldentalstraße zwischen Boxau und Aue wird beantragt, sie der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, desgleichen zu den Petitionen um Neulegung einer Straße von Stredenwalde nach Boden, um Erbauung einer Straße von Mylou nach Greiz im Göltzsch- bzw. Robatal, zur Petition um Erbauung einer Straße an der Stadt Oelsnitz i. B. aufwärts bis zu der Gemeinde Unterweißbach, wird, so weit sie sich auf die Straße Oelsnitz-Berg bezieht, die Überweisung zur Kenntnisnahme beantragt, im übrigen sie auf sich beruhen zu lassen. Weiter wird beantragt, die Petition um Erbauung respektive Verlegung der Straße Sebnitz-Otendorf, der Ratzschungtalstraße von Rübenau bis Zollamt Niedernachschlag auf sich beruhen zu lassen. Die Überweisung zur Kenntnisnahme wird beantragt zu den Petitionen um Erbauung einer Talstraße Langhennersdorf-Zwickel-Berggriebhübel, einer Talstraße zwischen Pockau und Oberhau, einer Talstraße Chemnitz-Annaberg, einer Straße Annaberg-Schönfeld-Wiesa, um Fortsetzung der Muldentalstraße von Rathenfurth bis zur Kleinwoitzsberg-Burskersdorfer Muldenbrücke, einer Straße durch das Löbnitz- und Flößatal, um Aufhebung der Kornbergstraße als Staatsstraße und Umwandlung einer durch die Gemeinde Polenz führenden Dorfstraße in eine Staatsstraße.

Sämtliche Deputationsanträge werden einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch den 25. November, 10 Uhr vormittags. Tagesordnung: Nachtragsetat und Eisenbahnangelegenheiten.

#### Bereinsnachrichten.

**S. Chemnitz.** Die Fachabteilung der Baumeister und der grabhügeligen Berufe hält am Sonntag den 29. November von 4-7 Uhr im Hindemittervereinshaus seine Konzertversammlung ab. Das Erscheinen aller Mitglieder dieser Berufe erwünscht. Fernstehende Kollegen sind willkommen.

E. R.

**S. Zwischen.** Am Freitag fand die 6. Generalsammlung des heimischen Kirchenchores „Cäcilia“ statt, nachdem am Vortrage desselben Tages ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Vereins gehalten worden war. Der inhaltreiche Jahresbericht gab Zeugnis von der überaus reichen Tätigkeit des Kreis. Aus denselben geht hervor, daß im vergangenen Vereinsjahr 39 lateinische Messen und 2 Requien in der Kirche gefeiert wurden. Den hligen Kath. Vereinen sollte der Chor sein können zur Verfügung, indem er bei fast allen ihren feierlichen Veranstaltungen gefeiert hat. So ist es natürlich, daß der Chor, infolge seiner Tüchtigkeit und seines ehrigen Strebens, oft bei Hochachtung der ganzen Gemeinde eingesetzt kann; er ist eine wohlbegte Kraft. Die Zahl der Mitglieder stieg im letzten Vereinsjahr von 70 auf 100. 52 der selben sind passive. Der bisherige Vorstand wurde bis auf den Christführer wieder gewählt. Wegen der Verein und sein ehrlicher Vorstand weiter wirken und streben — dem Allerhöchsten zur Ehre — der Gemeinde zum Segen und zur Erhöhung!

#### Theater und Musik.

**Der Kinderzug**, musikalische Begegnung von Gabriel Piero. Der Dichter des Marcel Schwob liegt eine im 13. Jahrhundert von Frankreich ausgehende Bewegung zugrunde, die in der tiefgehenden Erfahrung, welche die Zeit der Kreuzzüge nachwog und lebte die Kreuzritterzeit erfaßte, ihren Ursprung hatte, und allgemein unter Kinderzug bewegt sind. — Der Dichter hat aus dem Stoff eine einheitliche Handlung geschaffen, die in 4 Akten mit verhält: „Der Aufbruch“, „Auf der Heerstraße“, „Das Meer“, „Der Reiter in St. Imeron“. Und in wechselseitiger Weise die Stimmung der erregten, bis zum vergolten Nationalismus gereizten Komödie und des erlösenden Unterfangens der jugendlichen Schwärmer getroffen. — Der Komponist Gabriel Piero ist 1863 in Baye geboren. Seine hervorragende Begabung zeigte sich sehr frühzeitig, und als seine Eltern nach Paris überredeten, landete er in Ambroise Thomas einen eisigen Förderer. Seine Entwicklung schafft rasch vor, bald war er durch seine Weise in Frankreich bekannt und gefeiert. Heute wirkt er neben seiner Tätigkeit als Komponist in Paris als Dirigent, wo er,

Kloster St. Marienthal geweiht worden. Nach ihrem Heraufziehen auf den Kirchturm am 30. Juli wurde durch ein herabfallendes Gebeäuähnliches mittags gegen 12 Uhr Vinzenz Effenberger, wie bekannt, erschlagen. Auf dieser Mittelglocke fand sich folgende Inschrift: „Mit Gottes Hülfe geh mich Heinrich Gottlieb Eichert in Lauban.“ Zur Zeit der Hochwürdigen, Wohlgeborenen in Gott undächtigen Frau Laurentia Anoth, Abbatissin des Königl. Klosterstifts St. Marienthal als Kirchenpatronin und Herrschaft zu Seitendorf und des Hochw. H. Laurentius Schlogl, Probstes dieses Königlichen Klosterstifts gegossen im Jahre 1816. — Herr Franciscus Buell, Pfarrer althier. Herr Laurentius Arlt, Capellan, Schullehrer Philipp Wölfel, Martin Wölfel, Franz Brendler, Kirchenbauer.

Drei Gloden besitzt unsere Kirche schon seit 1661.

Die große Glocke, die etwa 18 Zentner wog, hatte folgende Inschrift: „Anno 1718 geh mich Michael Weinholdt in Dresden. — Am Rahmen der Allerheiligsten und Hochwürdigsten Dreifaltigkeit. Zu Ehren der Allerheiligsten und Glorwürdigsten Jungfrauen Mariae des Heil. Apostels und Evangelisten Joannis und der Heiligen Büherin Mariae Magdalena als Patronin dieser Kirche in Seitendorf unter Leitung der Regierung der Hochwürdigen Wohlgeborenen und in Gott andächtigen Frauen Agnes von Heyn des Heil. Cistercienser Ordens Abbatissin und Domina des Königl. Stifts und Jungfräulichen Klosters St. Marienthal und Kirchen Lehns-Herrlichkeit ist diese Glocke durch Hülse und Zubat Wohlgedachter Lehns-Herrlichkeit sowohl derer Eingestafferten Herrschaften und Obrigkeitlichen auch Gemeinden neu umgesponnen und vergrößert worden. In welcher Zeit alther Pfarrer gewesen der wohl Ehrwürdige Herr Georgius

abwechselnd mit Ed. Colonne, die bekannten Colonne-Konzerte leitet. — Der „Kinderzug“ wurde 1905 von der Stadt Paris preisgekrönt und erlebte unter Colonne im Winter 1905 die erste Aufführung. Der durchschlagende Erfolg veranlaßte Herrn Professor Weber in Augsburg, das Werk ins Deutsche zu übertragen. Wohl kein Chorwerk der Neuzeit hat wie dieses überall so rasch Eingang und den ungekultivierten Besuch gefunden; in einzelnen Städten mußten mehrfache Wiederholungen stattfinden. Pierns hat es vorzüglich verstanden, seine Musik der Handlung stimmungsvoll anzupassen. Dabei ist er immer eigenartiger in der Erfindung, vornehm, und bewältigt mit verblüffender Knappheit seinen Stoff doch in erschöpfender Weise. Die Aufführung verlangt ein modernes Orchester, vier Solisten, gemischten Chor, Männerchor und einen Kinderchor, welchem eine ganz besondere Aufgabe zufällt.

| **Dresden.** Weismann-Sättler-Hartung-Konzert (Palmengarten) Montag den 23. November. Drei ganz oder doch ähnlich Unbekannte! Vor 1½ Jahren stand Weismann vor den Augen der Kommission des Tonkunstfests 1907 Schade und durfte durch Kammerlängen-Person zwei Balladen mit Chor vortragen lassen, die wie alle Gesänge mit Orchester des damaligen Kongresses wenig freundlich von der Kritik aufgenommen wurden. Am Montag gab er einen Lieder- und Klavierabend, vielleicht um seine Kunst schneller einzuführen, als es auf dem Wege der Buchhandelsklausur möglich ist. Viel hat Weismann an Brahms gelernt, auch das, wirklich musikalische Poetie zu vertonen; sein Klavierstil ist sehr interessant, oft in der Melodieausführung interessanter als die Singstimme, der die schwerste Interesse zugezumutet werden und der der Komponist selten Gelegenheit gibt, in weit ausladenden Linien sich zu ergehen. Ich einmal so recht von Herzen zu singen, ohne alle Bedachtshaben und musikalische Voricht. Herrn Sättlers sympathischer Tenor, der besonders in den Halbtimmen anspricht, verschaffte den meisten Liedern Erfolg, dank seiner musikalischen Intelligenz; für andere, durch den Zug einer Frauenstimme zugewiesene Gesänge hatte sich Weismann sel. Hartung aus Leipzig, die einen angenehmen Sopran von leichter Höhe, aber auch gute musikalische Fähigkeiten und Gesamtnack im Vortrag besitzt, verpflichtet. Weise, Tänzer und Sängerin, musikalisch und stimmlich wohl begabt, erfreuten sich der lebhaftesten Zustimmung des leider leider besuchten Hauses. Mit Ausnahme der etwas „spanisch“ klingenden spanischen Lieder aus op. 6 wurde das Interesse ihr Weismann und seine Interpreten. Wer Weismanns Stil kennen lernen will, studiere dessen op. 22 und 23! Über ein dritter. Es spielt Weismann neun Variationen und eine sehr klare Fuge, wiederum bestätigend, was auch der Tonkunstfestsong zugestand, daß ihm die musikalische Form geläufig, die musikalische Grammatik aber kein starkes System ist für sein modernes Empfinden. Seine Qualitäten als Aufzugskünstler will Weismann wohl nicht gewischt wissen. Indessen bleibt es unbestritten, daß die Einführung drei für Dresden fast neuer Musiker ein Verdienst ist. \*) Schade, die Musikklassen haben am Montag abend im Opernhaus bei Sigrid Arnolds!

Schreiter. | **Dresden.** Konzerte. Arrangements und Konzertarien R. Ries, Königl. Hof-Musikalienhandlung, Konzert-Vicktion und Blas.-Lager (Leiter A. Blöme), Berlinstraße 21 (Tanzcafe). Be. ex. Scherbrood (R. arles), Konzert-Sommerabend den 28. November, abends 1½ Uhr, Palmengarten. Sitzpreise 4, 2½, M. Sitzpreise 1½, M. August Schmidt „Wilhelm-Gulch-Kreis“. Sonnabend den 28. November, abends 8 Uhr, Althörhaus. Sitzpreise 2 ½, 1½, M. Sitzpreise 1 M. Sven Scholander, Peterabend (Begleitung: Schwedische Lute von 1791) Freitag den 1. Dezember, abends 6-1½ Uhr, Palmengarten. Sitzpreise 3 ½, 2 M. Sitzpreise 1 ½ M. Dresden, niedertafel, Konzert-Dirigent: Karl Bernhardi, Musikwelt; Helmut Meier (Cello) am Klavier; Karl Preischl Mittwoch den 2. Dezember, abends 1½ Uhr, Gewerbehaus. Sitzpreise 4, 3, 2 M. Sitzpreise 1 ½ M. Rolf Lehmann, Peterabend, am Klavier; Fritz Weidemann Sonnabend, abends 8 Uhr, Althörhaus. Sitzpreise 4 ½, 3, 1 ½ M. Jürgen Friedmann, II. Legier, Klavierabend. Sonnabend, abends 6 Uhr, Palmengarten. Sitzpreise 4, 2½, M. Sitzpreise 1 ½ M. Konzert für und Abonnementserneuerung bei R. Ries, Seestraße 21 (Kaufhaus) und A. Blöme (A. Blömer), Reichstadt, Hauptstraße 2, — abwechselnd von 9-1, 3-6 Uhr.

\*) Wer wird sich der Schlemischen Mülltannen wünschen, daß hierfür der Konzertsaal? Sie ist schwer und wird bei der breiten Stasse kaum stehen. Sie aber setzen Ihnen nachgehen könnten, und zweitens, ob sie ist und bleiben fern.

Tobias Scholz A. A. L. et Philosophie Magister SS. Theologie Racc. Format: Kirchen-Vater: Paul Brendler Bauer und Elias Brendler in Seitendorf. Geschehen im Jahre nach der Gnadenreichen Geburt Christi Jesu unsers einigen Erlösers und Seeligmachers Ein Tausend Sieben Hundert und Achtzehn Meuse Septembri.

Auch die große Glocke war also nicht eine Neuanfertigung, sondern ein Umguß aus einer kleineren, aus der drei Stücke herausgeprägten waren. Sie wurde geweiht am 2. Mai 1719 von H. H. P. Benedict, Cistercienser-Prälat zu Osseg.

Die Inschrift der kleinen Glocke lautet: „Gloria 1734 b. Benj. Koerner gegoss. — Clara Abbatissin und Domina des Klosters St. Marienthal.“ Diese kleine Glocke wurde seit 1661, da der Prager Erzbischof das allabendliche Läuten für die armen Seelen anordnete, nach der mittleren Glocke abends nach dem „Engel des Herrn“ geläutet. Bis 1816 hing sie dort, wo jetzt das Sterbeglocken läutet, in der sogenannten Durchsicht, dieses aber neben der mittleren Glocke. Da sie aber für den Platz in der Durchsicht zu schwer war und bei ihrem Läuten der Turm sehr bedeutend wankte, mußte sie in genanntem Jahre ihren Platz mit dem der Sterbeglocke wechseln.

Die erste Sterbeglocke, eben die jetzt herabgenommene, erhielt unsere Kirche im Jahre 1742. Am 7. Januar genannten Jahres wurde sie von H. H. Reinhardt, Cistercienserabt von Sedley geweiht und der heil. Barbara gewidmet. Sie trug die Inschrift: „Munificientia Parochianorum, Praep. P. B. P. S. C. B. J. J. H. B. N. Aedit. (Kirchvater Christopherus L. adiutor) et H. (einrich) G. (utte) Goerlicii MDCCLXII.“

Auf allen Glocken ist das Klosterwappen, auf einigen

#### Vermischtes.

▼ Vom Fabrikendächer zum Millionär. In Cardiff (England) starb ein Unternehmer namens Salomon Andrew, von dem behauptet wird, daß er ein Vermögen von 25 Millionen Kronen hinterlassen hat. Dies ist selbst für englische Verhältnisse eine ganz respektable Leistung. Insbesondere, wenn man hört, daß Andrew weder lesen noch schreiben konnte. Er begann seinen Weg als Hauseier mit selbstgebackenen Broteten.

▼ Von einem Hirsch getötet. Der seltsame Fall, daß ein Mensch von einem wilden Hirsche angefallen wurde, hat sich in Gleiwitz zugestanden. Der Bahnwärter Wieretzbaw wurde auf seinem Radweg in den flüchtlichen Hirschen bei Gleiwitz von einem Hirsch angefallen und derartig zugetötet, daß er schwerverletzt lagern blieb. Er wurde später von Waldwärtern aufgefunden und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

▼ Ein gewaltiger Reger. Als der Sheriff in Ottulgee mit seinen Leuten einen Reger wegen eines Angriffs auf einen Indianerknaben festnehmen wollte, verbarrikadierte sich der Reger in seinem Haus und schoß von dort auf die Leute. Er töte den Sheriff und sechs andere Personen, unter denen sich auch Reger befanden. Dann stieß er das Haus in Brand und kam in den Flammen um.

#### Literatur.

„Wie erlangt man gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?“ von Dr. Bozkomski (0,80), Verlag von Edmund Demme, Leipzig, III. Auflage.

Jung Land, Halbmonatsschrift für das junge Landvolk. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. Vierteljährlich bei der Post 10 Pfennig, im Postbezirk billiger. Die Zeitschrift befördert, an die Volkschulbildung anknüpfend, allgemeine und landwirtschaftliche Fortbildung, ländliches Vereins- und Genossenschaftswesen und alle Zweige der ländlichen Wohlfahrtspflege; sie hat für alle ländlichen Familien neben der politischen Tagesspreche, den Sonntagsblättern und den Zeitschriften der landwirtschaftlichen Organisationen ihre besondere Bedeutung. „Jung Land“ ist das einzige für das ganze Reich berechnete Jugendblatt dieser Art. Es wird von der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland redigiert und erscheint seit dem 1. Oktober 1908.

#### Katholisches Arbeitersekretariat

**Dresden-Lützschena, Wernerstraße 11.**

Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweise. Sprechstunden von 11-1 Uhr und von 5-7½ Uhr.

#### Katholischer Frauenbund, Dresden

jeden Mittwoch (außer an Feiertagen) nachm. von 4 bis 5 Uhr. Sprechstunde in allen Angelegenheiten des Frauenbundes in der Geschäftsstelle Räuberstraße 4, 1.

#### Verein kathol. erwerbstätiger Frauen und Mädchen, Dresden

**Telegrafstr. Antonstraße 7, pt. — Telephon 5136.** Auskunft zu jeder Zeit über alle einsätzigen Fragen Rollenloser Arbeitsnachweis.

#### Leipziger Volksbureau

öffentliche gemeinnützige Auskunftsstelle **Grimmauer Steinweg 15, II.**

Wochentags von 9 bis 1½ Uhr und von 1½ bis 4 Uhr.

#### Glossen und Aphorismen.

Auf der Jagd nach einem Wildtier o. teuflische kennt mancher Parlamentarier keinen „Anstand“.

Beim europäischen Grammophon machen zu den Stimmen der Schmäler die Serben und die Montenegriner das „Reben-Geckos“.

Der Knipper, womit die Sozialbewegte beim jüdischen Großkapital droht, ist nur — von Pappe.

Ein Kaiser darf einen „stiel liegenden“ Kopf haben, jedoch keinen „zu liegenden“ Mund.

auch das Konvent- und Abbatissinnenwappen angebracht. Die gefertigten Karten sind so eingerichtet, daß die Wappen darauf sichtbar sind.

Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war auch bei uns das Gewitterläuten üblich. Während desselben ereignete es sich innerhalb kurzer Zeit zweimal, daß der Blitz in den Turm schlug und Menschenleben vernichtete. Einmal am 25. Juni 1771, wo er den Schultheiß Johann Jakob Ladisch, da er mit dem Päulen beschäftigt war, erschlug und drei Gehilfen betäubte. Zum Andenken an dieses traurige Ereignis findet alljährlich am Sonntage nach dem Fest der Geburt des heil. Johannes des Täufers in unserer Gemeinde die sogenannte Trauerprozession statt.

Am 20. Juni 1774 wurde, abermals beim Gewitterläuten, die Magd Anna Rosina Scholze erschlagen, während Schullehrer und Knecht mit einer Betäubung davonkamen. Damals schlug der Blitz binnen wenig Jahren fünfmal in unseren Kirchturm, jedoch stets, ohne größeren Sachschaden anzureichen. Da die getötete Person immer jene war, welche die kleine Glocke, das sogenannte Glöckel läutete, wurde von der Klosterherrschaft folgendes verordnet: „Weil man nicht wissen könne, ob etwa ein Erz in dem Glöckel sei, welches den Blitz herzugeben dürfte, soll das Glöckel nicht mehr bei entstehenden Gewittern geläutet werden, sondern es soll mit den zwei großen Glocken so lange geläutet werden, bis man glaubt, daß Gewitter sei nahe bei der Kirche.“

Soviel im Kürze über die Geschichte unserer Kirchenglocken. Der Bericht kommt besonderer Umstände halber etwas verspätet.

**Uhrenketten**

Großste Auswahl feine Neuerungen

Goldwaren-Trauringe  
Hugo Künzel

Dresden-A Wittenbergerstr.  
Zum alten Postplatz

Priv.-Tanz-Lehr-Institut  
von H. Koencke und Töchter, grösstes Institut  
Dresden-Altstadt, Zahnsgasse Nr. 2, nahe Altmarkt  
Elegant renoviert — bedeutend vergrößert —  
billige Preise. Prospekte gratis. R. Bewirtung

**ff. Fleisch- und Wurstwaren**  
Curt Mertzsching  
Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

## Wenn Zuckerkranke

Brot, Zwieback, Käke müssen sie die Gewöhnlichkeit haben, nur das Beste vom Besten zu erhalten. Altbewährt, von medizinischen Autoritäten als vorzüglich angesehen sind **Muckes Aluronat-Gebäck**. Dieselben dürfen als unschätzbares, am leichtesten bekommliches, kräftehaltendes Gebäck bezeichnet werden. Ein eigner Versuch wird sofort jeden Zuckerkranken von der unübertroffenen Qualität der 19 mal preisgekrönten Muckeschen Nährgebäcke überzeugen. Postversand nach allen Ländern. — In Dresden Lieferung frei Haus. Man adressiere oder rufe an:

Muckes Dresden Nährmittelbäckerei, Dresden-A., Blasewitzer Straße 86,  
**Telephon 2601.**  
Spezial-Prospekt und Preisliste stehen gern zu Diensten.

**Paul Sagner, Bäckermeister**  
Dresden-M., Markgrafenstraße 38.  
Frisches Gebäck, Stollensteuer, R. Tee-  
gebäck. Frühstück täglich frei ins Haus.

Wichtig für die Hausfrau.

Machen Sie, bitte, einen Versuch mit meiner

**Haushalt-Melange,**  
à Pfund 125 Pf.

Sie werden tatsächlich überrascht sein.  
Kaffeegroßküche

**Mühlner,**  
Königl. Hoflieferant  
Dresden-Altstadt,  
Dippoldiswalder Platz

**Carl Makowitzka**  
Dekorationsmaler  
Dresden, Blasewitzer Straße 58.

**Toilette-Waren**

Seifen, Bürsten, Hämmre sowie alle  
Gebrauchsgegenstände in reicher Auswahl offeriert

**E. Tittel,**  
Dresden, Pillnitzer Str. 46

**Frik Reuters**

■ Werke ■  
in 2 Bänden  
zum Preis von 3.— Mh.  
sind noch vorrätig.

**Saxonia-Buchdruckerei**  
Dresden-Altstadt,  
Pillnitzer Straße 43.

Bestelle hiermit die  
**„Sächsische Volkszeitung“**

Dresden-A., Pillnitzer Straße 43  
für den Monat Dezember 1908

Name: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Straße und Haus-Nr.: \_\_\_\_\_

Bitte, diesen Bestellzettel auszufüllen und falls die Zustellung durch Boten erwünscht ist, der Geschäftsstelle, Pillnitzer Straße 43, zu senden, oder wenn durch die Post gewünscht, in den Postbriefkasten zu legen.

Max Bassler Dresden-A. 19



**Trumeaux-Spiegel**

Hand-, Toilette- und Korridor-Spiegel  
Photographie- und Bilder-Rahmen  
Geschenk-Artikel  
findet man in großer Auswahl bei

**Max Bäßler, Dresden-A.**  
72 Blasewitzer Straße 72.



**Paul Holzer, Uhrmacher, Leipzig**

Kreuzstr. 26, Ecke Langestr.  
empfiehlt sein  
reichhaltig. Lager aller Arten  
Uhren, Gold- u. Silberwaren,  
Rathenow. Brillen u. Klemmer.  
Reparaturen prompt und gewissenhaft  
in eigener Werkstatt.



**Spülkannen, Mutter- und Klistierspritzen, einzelne Spülkannen-**  
**schläuche u. andere Bestandteile.**  
Chirurgische Gummiwaren.

**Richard Münnich**  
Dresden-M., Hauptstraße 11.

Damen steht meine Frau zu Diensten.

— 36 —

verwandeln würde. O, was wir alles träumten in jener törichten Jugendzeit! O, wie hätte ich in jener Nacht, als ich dahinritt, der Ausgewählte von 60 000 Mann, es für möglich halten können, daß ich dereinst mit hundert Freunden monatlicher Pension mein Leben fristen müßte! O, meine Jugend, meine Hoffnungen, meine Kameraden! Wo seid ihr geblieben! Aber das Mat dreht sich und steht nie still. — — — Verzeihen Sie, meine Freunde, daß Alter hat eben seine Schwäche.

Meine Route ging also zunächst über die Verschanzungen von Torres Vedras, über einen kleinen Weg, an einem Bauernhause vorbei, das niedergebrannt war und nur noch ein Wegzeichen bildete, dann durch einen Wald von jungen Kiefern bis an das Kloster San Antonio, welches die linke Grenze der englischen Aufführung bildete. Hier wandte ich mich nach Süden und ritt ruhig über die Niederungen, denn das war das Gebiet, von dem Massena glaubte, daß ich sehr leicht unbeobachtet hindurchkommen könnte. Ich ritt ganz langsam, denn es war so dunkel, daß man die Hand vor dem Gesicht nicht sehen konnte. In solchen Fällen lasse ich dem Pferde die Bügel und lasse es selbst den Weg suchen. Voltigeur ging sicherer Schritte vorwärts, und ich war ganz froh, auf seinem Rücken zu sitzen, und, wohin ich auch blickte, war kein Licht zu sehen. Drei Stunden lang wanderten wir in dieser vorsichtigen Weise weiter, bis ich meinte, nun alle Gefahren hinter mir zu haben. Dann beschleunigte ich unser Tempo, denn ich wollte bei Tageanbruch die Nachhut der englischen Armee erreicht haben. In dieser Gegend gibt's viele Weinberge, die im Winter glatte Flächen bilden und einem Reiter keine Schwierigkeiten machen.

Massena hatte jedoch die Schlauheit unserer Feinde unterschätzt. Sie hatten nicht eine Verteidigungslinie, sondern drei, und die dritte, die ich augenblicklich passierte, war die gefährlichste. Als ich dahinritt, durch meinen bisherigen Erfolg ermutigt, sah ich plötzlich eine Vaterne vor mir auftauchen und erblickte den Schein von roten Röden und blinkenden Gewehrläufen.

„Wer da?“ rief eine Stimme — und was für eine Stimme! Ich hielt mich rechts und ritt wie ein Raser davon. Aber ein Duzend Schüsse trachten hinter mir her, und die Kugeln pfiffen mir um die Ohren. Das war mir freilich nichts neues, meine Herren, wenn ich auch nicht wie alte Rekruten behaupten will, daß ich diese Musik sehr gern gehört hätte. Aber sie hat mich wenigstens niemals des klaren Denkens beraubt. Ich wußte also, daß das beste Mittel dagegen in einem raschen Galopp bestand, und daß ich mein Glück anderswo versuchen müßte. Ich ritt um diese Vorpostenkette herum, und als ich nichts mehr von ihnen hörte, schloß ich folgerichtig, daß ich endlich aus ihrem Bereiche sei. Ich ritt etwa fünf Meilen südlich und schlug von Zeit zu Zeit Reuer, um mich mit meinem Taschenkompaß zu orientieren. Da mit einem Male — es geht mir jetzt noch ein Stich durchs Herz, wenn ich daran denke — sank ohne einen Laut oder einen Buck mein Pferd mausetot zu Boden!

Ich hatte es nicht gewußt, aber eine der Kugeln jener verteufelten Feldwoche war ihm in den Leib gedrunken. Das edle Tier hatte sich nicht gemeldet und keine Schwäche spüren lassen, sondern war gelassen, so lange noch Leben in ihm war. Eben hatte ich noch sicher auf dem schnellsten und elegantesten Pferde in Massenas Armee gesessen, und im nächsten Augenblitck stand ich da als das hilfloseste, ungeschickteste Wesen, das man sich denken

konnte. Ich taumelte einen Schritt zurück. Ich sah einen nach dem andern an. Ich konnte einen Moment meinen Augen nicht trauen. Sie brachten mit einer Huldigung, dieselben Männer, die mich vor einigen Stunden gejagt hatten! Dann wurde mir alles klar. Ich erkannte, wie ich ihnen imponierte, und sie wollten die Schärfe von gestern abend wieder ausweichen. Gegen Sehnsucht kann sich ein Mann stählen, aber nicht gegen Rührung. „Kameraden,“ rief ich, „Kameraden! —“ aber weiter brachte ich nichts heraus. Es schnürte mir die Kehle zu, es benahm mir die Sprache. Im nächsten Moment hatte mich Olivier umarmt, Pelletan hatte meine rechte Hand ergriffen, Mortier die linke, einige klopften mich auf die Schulter, einige schlugen mich auf den Rücken, von allen Seiten strahlten mir frohe Gesichter entgegen — so hatte ich mich bei den Conflansschen Husaren eingeführt.

### Wie der Brigadier an einer Fuchsjagd teilnahm.

Unter all den gewaltigen französischen Heeresmassen gab es nur einen Offizier, gegen den die Engländer unter Wellington einen tiefen, dauernden und unüberwindlichen Haß hatten. Es gab unter den Franzosen Plünderer, Gewalttäter, Spieler, Raufbolde und Rousés. Diesen allen konnten sie verzeihen, denn von diesen Sorten hatten sie in ihren Reihen auch welche. Aber ein Offizier der Massenabschaffenden Truppen hatte ein Verbrechen begangen, das unausprechlich, unerhörlich und abschreckend war; worauf man nur in später Nacht, wenn eine zweite Gläschen die Jungen der Männer gelöst hatte, unter den schwersten Verwünschungen andeutungsweise zu reden kam. Die Nachricht davon war hinübergetragen nach England, und Landedelmänner, die wenig von den Einzelheiten des Krieges wußten, wurden rot vor Erbitterung, wenn sie davon hörten, und die Erbäpfächer erhoben ihre sommersprossigen Fäuste geballt zum Himmel empor und fluchten. Und wer anders sonnte der Misseläter sein als unser Freund Etienne Gerard von den Conflansschen Husaren, der fahne Reiter mit dem wehenden Helmbusch, der Liebling der Damen und der Stola den sechs Brigadiere leichter Reiterei.

Aber das Sonderbarste dabei ist, daß ein solch ritterlicher Herr einer solch hassenwerten Tat fähig war und sich zum besieghaften Mann des Insellandes mache, ohne je zu wissen, daß er sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatte, für das die Sprache kaum einen Ausdruck hat. Er starb in hohem Alter und hat trotz seines unerschütterlichen Selbstvertrauens, das seinen Charakter aierte oder entstellte, kaum geahnt, daß ihn so viele tausend Engländer so gern mit eigenen Händen aufgelenkt hätten. Im Gegenteil, er äußerte dieses Abenteuer zu den zahlreichen übrigen, die er der Nachwelt überliefert hat, und er hat manchmal unbändig dabei gelacht, wenn er's dem lauschenden Kreis erzählte, der sich in jenem bescheidenen Café um ihn versammelte, wo er unter Weinen und Lachen von jener großen vergangenen Zeit zu erzählen pflegte, als Frankreich unter Napoleon gleich einem Engel der Freude aufstand, prächtig und furchtbar, und sich der ganze Kontinent vor ihm beugte. Wir wollen ihn selbst in seiner eigenen Weise und von seinem Standpunkte aus die Sache erzählen lassen.

„Abenteuer des Brigadier Gerard.“

9



Wer hat noch nicht auf die „Sächsische Volkszeitung“ abonniert?

(Bitte ausschneiden!)

## Los von Rom!

So schallt es von Österreich über unsere Grenzen hinüber in Frankreich, führt der Staat einen Vernichtungskampf gegen die Kirche, und in Spanien schlägt man sich an, daß französische Beispiele nachzuahmen. Bei uns steht der Evangelische Bund auf der einen, die Sozialdemokratie auf der anderen Seite, und die ältesten Männer finden Glauben, weil

### die religiöse Unwissenheit

so erschreckend groß ist. Viele sind auch die Katholiken, selbst gebildete, vielleicht nicht so gut geschult, daß sie jedem Einwande der ihnen in der Freizeit, im täglichen Umgang in der Werkstatt entgegensteht, sofort kräftig entgegentreten können.

**Mehr apologetische Schulung** ist daher jedem Katholiker mag er hoch oder niedrig stehen, dringend notwendig, besonders aber in der Diaspora.

Katholiken der Diaspora, leset daher eine gute apologetische Zeitschrift! Die erste und älteste, als bestbewährt anerkannte und daher bei Freund und Feind am meisten gelesene, von hochwürdigsten Bischöfen empfohlene apologetische Monatschrift ist das

### Magazin für volkstümliche Apologetik

Herausgeber Ernst H. Alex, Brühl-Köln, Verlag Fr. Weber in Ravensburg (Württemberg).

(Bei jeder Buchhandlung, durch die Post und auch direkt vom Verlag zu beziehen für halbjährig 1.60 Mf.).

Das Magazin für volkstümliche Apologetik bietet solides handliches Rüstzeug zur Abwehr alter religiöser und kischen feindlichen Angriffe und ist eine wahre Fundgrube für Geistliche Lehrer, Vereinsleiter, Dozenten, wie namentlich auch zur Selbstlehrung

für Katholiken jedes Standes.

**Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, ihre Einkäufe möglichst nur bei den in unserer Zeitung inserierenden Firmen zu machen und sich dabei ausdrücklich auf unser Blatt zu beziehen.**

-- 34 --

Meine lieben Freunde, es war gegen Schluss des Jahres 1810. Ich Masséna und die anderen trieben Wellington immer weiter zurück und hofften, ihn mit seiner Armee in den Tajo zu jagen. Als wir aber noch 25 Meilen von Lissabon entfernt waren, merkten wir, daß wir uns sehr verrednet hatten; denn was hatte dieser Engländer gemacht? Bei einem Ort Torres-Bedras hatte er ungeheure Verschanzungen und Befestigungen aufwerfen lassen, so daß sogar wir nicht imstande waren, durchzudringen! Sie waren quer durch die ganze Halbinsel gezogen, und wir hatten uns soweit vorgewagt, daß wir den Rückzug nicht riskieren konnten, und wir hatten auch schon erfahren, daß es kein Kinderpiel war, gegen diese Leute zu kämpfen. Was blieb uns da übrig, als sich vor diese Wälle zu legen und sie nach besten Kräften zu blockieren? Das dauerte sechs Monate und war mit soldaten Strafanlagen und Gefahren verbunden, daß Masséna hinterher von sich sagte, er habe sein einziges Haar mehr am Kopfe, das nicht weiß geworden wäre. Ich für meine Person summerte mich weniger um unsere Lage, sondern sah nach den Pferden, die dringend der Ruhe und des Grünfutters bedurften. Im übrigen tranken wir den Wein des Landes und vertrieben uns die Zeit, so gut es eben ging.

Eines Tages nun ließ mich Masséna rufen. Ich fand ihn in seinem Zelt, wo er einen Plan auf dem Tische ausgebreitet hatte. Er sah mich schwergewichtig mit dem ihm eigenen durchdringenden Blicke an, und ich erkannte an seinem Ausdruck, daß es sich um eine ernste Sache handeln mußte. Er war nervös und bei schlechter Laune, aber mein Auftreten schien ihn zu beruhigen und zu ermutigen. Es ist stets vorteilhaft, wenn man tapfere Männer um sich weiß.

„Oberst Etienne Gerard,“ begann er endlich, „ich habe immer gehört, daß Sie ein wackerer und unternommender Offizier sind.“

Es war nicht meine Mode, solche Anerkennung zu bestätigen, freilich würde es auch töricht gewesen sein, sie in Abrede zu stellen; ich schlug also nur die Hände zusammen und salutierte.

„Sie sind auch ein ausgezeichneter Reiter.“

Auch das gab ich zu.

„Und der beste Reiter in den sechs Brigaden leichter Reiterei.“

Masséna war bekannt dafür, daß er stets genau informiert war.

„Nun,“ sagte er, „wenn Sie einen Blick auf diese Karte werfen, werden Sie ohne Schwierigkeit verstehen, was ich von Ihnen wünsche. Dies hier sind die Vertheidigungslinien von Torres-Bedras. Sie werden bemerken, daß sie sich weit hin erstrecken, und gleichzeitig darüber klar sein, daß sich die Engländer nur in diesen Werken halten können. Dahinter liegt bis nach Lissabon in einer Entfernung von fünfhundert Meilen offenes Gelände. Es ist nun von größter Wichtigkeit, zu erfahren, wie Wellington seine Streitkräfte auf diesem Terrain verteilt hat, und ich wünsche, daß Sie das für mich auskundschaften.“

Seine Worte machten mich erschauern.

„Exzellenz,“ sagte ich, „ein Oberst von der leichten Artillerie kann sich einem ritterlichen Feinde gegenüber unmöglich zum Spion erniedrigen.“

Er lachte und klatschte mich auf die Schulter. „Sie mühten kein Husar sein, das sind lauter Brauseköpfe,“ sagte er zu mir. „Wenn Sie erst weiter



## Die Gefahren des Herbstes

bestehen i. d. raschen Übergängen zwischen sommerlicher Wärme und kalter feuchter Witterung, die uns ans Zimmer fesselt. Wenn die regelmäßigen Funktionen, besonders der Ausscheidungsorgane durch die Veränderung in der Lebensweise nicht leiden sollen, so ist eine **Blutreinigungs-kur mit Klepperbeins Wacholderware Marke „Kluger Vogel“** notwendig, die den Körper für den Winter widerstandsfähig macht und erhält. Die Qualität und Reinheit des echten **Klepperbeins Wacholder-wastes** wird allein durch die obenstehende Marke „Kluger Vogel“ verbürgt.

Bücher zu  
— 50, — 80, 140 3.— 8.—  
1 2 5 10 20  
Wertmarken.

Verlangen Sie Wertmarkenbuch bei

C. G. Klepperbein,  
Dresden, Frauenstr. 9.

## Geübte Schneiderin,

seit vielen Jahren praktisch tätig, empfiehlt sich den geachteten Herrschäften in und außer d. Hause

Gertrud Lauermann  
Dresden-N.  
Kanonenstraße 7. II II

Im Verlage der **Saxonia-Buchdruckerei** (Katholischer Presseverein) in **Dresden** ist der

## Benno-Kalender 1909

reich illustriert im 59. Jahrgang erschienen.

Preis geheftet 60 Pfennige, kartonierte 80 Pfennige.

Für Buchhändler mit üblichem Rabatt.

## J. Schneckenburger,

Orthopädische Werkstätten,

Dresden — Lützkaufstraße 20 — Fernsprecher 8297.

fertigt als Spezialität

**Hülsen-Apparate (nach „System Hessing“), Korsetts, sowie künstl. Glieder, Bandagen, Leibbinden u. Einlegesohlen für Fußbeschwerden**

### Wandteller

Zum Durchm. mit jedem beliebigen Wappen, haard-  
gemalt und eingearbeitet,  
liefern

Franz Junckersdorf  
Dresden, Prager Str. 23.

## Kronleuchter

für Gas und elektrisches Licht

Groß. Lager v. Neuheiten.

Ausführung von Gas-, Wasser-,  
elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen.

## Hermann Liebold

Fabrik: Dresden, Große Kirchgasse 3—5.

Telephon Nr. 3837 und 3837.

— 35 —

hören, werden Sie merken, daß ich Sie nicht gebeten habe, Spionagedienste zu leisten. Was sagen Sie zu dem Pferde dort?

Er hatte mich an den Ausgang des Zeltes geleitet, wo ein Chasseur ein wunderbares Tier auf und ab führte. Es war ein Apfelschimmel, nicht allzu hoch — etwas über 15 Spannen vielleicht — aber mit kurzem Kopf und herrlich geschwungenem Hals, wie man ihn bei dem arabischen Gebüll findet. Seine Schultern und Hosen waren kräftig und die Beine dabei so fein, daß es eine wahre Freude war, es nur anzusehen.

„Das ist Voltigeur,“ sagte Masséna, „das schnellste Pferd in der Armee. Ich wünsche nun, daß Sie noch heute nacht aufbrechen, um die feindliche Flanke herumzureiten, mitten durch die Nachhut durch, an der anderen Flanke vorbei zurück und mit Nachricht über die Stellung des Gegners bringen. Sie werden Uniform tragen, und werden also, falls Sie gefangen genommen werden sollten, nicht als Spion erschossen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Sie unbeabsichtigt durch die Posten durchkommen, weil sie weit auseinander liegen. Wenn Sie mal glücklich durch sind, dann können Sie am Tage über alles weglegen, und wenn Sie auf diese Weise die Landstraßen vermeiden, können Sie leicht unbemerkt entwischen. Wenn Sie sich bis morgen abend nicht zurückgemeldet haben, will ich annehmen, daß Sie gefangen, und will den Engländern vorschlagen, den Oberst Petrie gegen Sie auszutauschen.“

Ah, wie mir das Herz vor Stolz und Freude pochte, als ich mich auf den Rücken dieses grandiosen Pferdes schwang und mit ihm auf- und nieder-galoppierte, um dem Marshall meine Meisterschaft zu zeigen! Es war ein prohartiges Tier — wir waren beide prohartig, denn Masséna flatschte in die Hände und schrie vor Entzücken. Nicht ich, nein, er sagte, daß ein edles Pferd auch einen edlen Reiter verdiente. Als ich zum dritten Male mit meinem schmucken Dolman und dem wehenden Helmbusch an ihm vorüberzuschießen, merkte ich an seinem alten, wetterharten Gesicht, daß er nicht mehr im Zweifel war, den richtigen Mann für seine Zwecke ausgesucht zu haben. Ich zog den Säbel und salutierte und galoppierte auf mein Quartier los. Die Neugier, daß ich zu einer besonderen Mission ausersehen war, hatte sich schon im Lager verbreitet, und meine lieben Jungen kamen herbeigewornt, mich zu begrüßen. Ah! die Tränen treten mir noch heute in meine alten Augen, wenn ich daran denke, mit welchem Stolz sie damals der Anblick ihres Obersten erfüllte. Und ich war auch stolz auf sie. Sie verdienten einen schneidigen Führer!

Die Nacht schien stürmisch zu werden, was ganz und gar nach meinem Geschmacke war. Ich wünschte, meinen Aufbruch möglichst geheim zu halten, denn es war sehr klar, daß die Engländer, wenn sie von meiner Sendung Kenntnis erhielten, schließen würden, daß etwas Wichtiges im Anzuge sei. Mein Pferd wurde deshalb bis jenseits des Bereiches der Feldwachen wie zur Tränke geführt, wohin ich zu Fuß nachholte und mich dann aufstellte. Ich hatte vom Marshall eine Karte, einen Kompass und einen Verhaltungsbefehl mitbekommen. Diese auf der Brust und den Säbel an der Seite ritt ich los. Es regnete ein bisschen und war stockfinster, Sie können sich also denken, meine Freunde, daß der Anfang nicht sonderlich heiter war. Aber mein Herz schlug höher bei dem Gedanken an die Ehre, die mir widerfahren war, und an den Sturm, der meiner wartete. Diese Tat sollte ein neues Blatt zu meinem Ruhmeskrönje legen, der meinen Degen in den Marshallstab